Seinen als erste, doch nicht als einzige Leser gedachten „Lieben“ eignet er schüchtern sein Lied zu:

„Noch fehlt der Fittich, mich zum Licht zu schwingen,
noch hat der heilige Morgen nicht getaget . . .
doch was die jugendliche Brust empfunden
Das hab ich Euch in einen Kranz gewunden.“

(Fortsetzung folgt)

Hervorragende Gmünder

von Bernh. Kraus, Herausgeber der früheren Gmünder Chronik

In W. Heyds Bibliographie der Württ. Geschichte (2 Bde.) Stuttgart 1895 und 1896, in B. Klaus' Gmünder Künstler Stuttgart 1895 und 1896 sowie in dem Neherschen Personalkatalog der Geistlichen des Bistums Rottenburg sind eine Reihe hervorragender Gmünder aufgeführt, auch besitze ich Aufzeichnungen des † Redakteurs Frizenschaf und endlich habe ich verschiedene Notizen gesammelt, die teilweise auf mündlicher Ueberlieferung meiner Eltern und Großeltern, teilweise auf da und dort erschienenen Biographien und Nachrufen beruhen. Eines größeren Teils der in folgenden Zeilen angeführten hervorragenden Männer wurde ja bereits im Jahrgang 1898 des „Gmünder Tagblatts“ gedacht, allein in diesen 30 Jahren dürften dieselben doch manchen aus dem Gedächtnis entschwunden sein und somit eine Gedächtnisauffrischung nichts schaden. Ich wähle die alphabetische Ordnung als die gegebene. Lebende hervorragende Gmünder führe ich nicht auf. Für Berichtigungen und Ergänzungen bin ich dankbar.

Albrec (Albrecht) Peter, Bildhauer in Gmünd, eingewanderter Franzose, gest. das. 27. Juni 1777, soll Verfertiger der die Kanzel im Münster tragenden Gigantenfigur und der Doppelfiguren oberhalb des Chorgestühls sein. Nach Nägele (Heiligkreuzkirche) soll er nur Wiederhersteller der Figuren gewesen sein. Er wird auch „ein großer Künstler in der Goldschmiederei“ genannt.

Allé, der erste Direktor der Taubstummenanstalt in Gmünd, die auf Anregung des Dekans und Stadtpfarrers Kratzer um 1808 errichtet und 1817 zur Staatsanstalt erhoben worden war, geboren in Gmünd, gest. 1857 daselbst, war Handwerker, dann Mädchenschullehrer und erlernte in dem v. Ernsdorferschen Institut in Freising die dortige Methode des Taubstummenunterrichts. In Zürich erlernte Allé den Blindenunterricht und begann hier 1823 denselben in Verbindung mit dem Unterricht für die Taubstummen, 1825 wurde er pensioniert. Er war auch schriftstellerisch in seinen Fächern tätig.

Altheimer (Althamer) Andreas, Agitator für die sog. Reformation, geb. Brenz 1498, gest. Jägerndorf in Schlesien um 1564, war Helfer des Gmünder Stadtpfarrers und predigte öffentlich die lutherische Lehre. Er gewann auch unter den Bürgern Anhang und verheiratete sich mit einer Bürgerstochter. Nach Anrufung des Schwäbischen Bunds und des Kaisers wurde er aus Gmünd ausgewiesen und begab sich nach Wittenberg. Sein zweimaliges Gesuch um Wiederzulassung in Gmünd als „Pfahlbürger“ blieb erfolglos. Er

führte die Lehre Luthers in Ansbach ein und gab 1528 einen Katechismus heraus.

Anwander Johann, Maler aus Lauingen, war in Gmünd hervorragend tätig. Von ihm das große Freskogemälde an der Decke der Dominikanerkirche (alte Kaserne) gemalt 1764, jetzt zerstört. Anwander malte auch die Augustinerkirche, jetzt evang. Kirche, mit Freskobildern aus dem Leben des hl. Augustinus 1772 aus, auch das Bild des hl. Augustinus an der Südseite des Augustinerklosters (jetzt Finanzamt und Oberamt) ist sein Werk.

Baldung Hans, genannt Grün (Grien), Maler der altdeutschen Schule, einer Gmünder Familie angehörig, nach Klaus auch daselbst geboren zw. 1475 und 1480, nach andern in Weyersheim am Turm bei Straßburg (Hr. Professor Dr. A. Nägele hat in neuerer Zeit den untrüglichen Beweis erbracht, daß Hans Baldung Grün tatsächlich in Gmünd geboren ist.)

Baldung Kaspar, Bruder des Malers Hans (gen. Grün), Jurist in Freiburg, Doktor beider Rechte, Dekan der Juristenfakultät (1521 und 22). 1521 Rektor der Hochschule. 1529 Stadtadvokat in Straßburg, gest. 1540.

Baldung Pius Hieronymus, Neffe des Obigen, Lehrer der Humaniora und der Rechte in Freiburg i. Br., Rat bei der Regierung in Ensisheim, lebte zwischen 1480 und 1540.

Barg Erhard, Bildhauer aus Gmünd, arbeitete am Münster in Freiburg.

Bauer Hermann, Gründer der gleichnamigen Firma, geb. 1833 in Abstadt bei Heilbronn, gest. in Gmünd 26. Nov. 1911, lernte bei der Firma Bruckmann u. Söhne, Heilbronn, arbeitete als junger Stahlschneider in Holland, Frankreich und England, gründete hier eine Filiale der Fa. Bauer u. Jäger in Pforzheim, später die Fa. Hermann Bauer, ging dann von der Estamperie in den 80er-Jahren zur Fabrikation von Renaissance-Schmuck und später zur Silberwarenfabrikation über. Wirkte in hervorragender Weise für die künstlerische Ausgestaltung und Vervollkommnung der hiesigen Hauptindustrie, gründete mit Kommerzienrat Jul. Erhard das hiesige Gewerbemuseum (jetzt Kunstgewerbemuseum) und war der Nachfolger Erhards in der Vorstandschaft des Gewerbemuseums, Inhaber der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft. Er schrieb eine zusammenfassende Geschichte der Industrie im Kunst- und Gewerbeblatt, erforschte die Geschichte der Perlstrickerei und beschenkte das hies. Kunstgewerbemuseum mit seiner diesbez. reichen Sammlung. Als er sich 1903 vom Geschäft zurückgezogen, schuf er noch mit 70 Jahren eine Reihe feingestimmter Zeichnungen und Gemälde von Gmünd und Umgebung.

Baumeister Johann Sebald, Zeichenlehrer in Gmünd, Maler und Radierer, geb. Augsburg 3. Okt. 1777, gest. in Gmünd 9. März 1829. (In der J. Erhardschen Altertumssammlung sind verschiedene sehr originelle Zeichnungen desselben zu sehen.)

Baumeister Johann Wilhelm, Sohn des Vorigen, geb. in Gmünd 27. April 1804, gest. in Stuttgart 3. Febr. 1846, war Professor der Tierarzneikunde und hervorragender Pferdemaler zu Hohenheim und Stuttgart. Mehrere außerordentlich schöne Gemälde wurden s. Zt. vom Kgl. Kabinett angekauft, auch nach dem Tod seiner Schwester Theodora in den 90er-Jahren, welche auch

Zeichnerin und Malerin war, wurden 3—4 vorzügliche Pferdestücke der Staatsgalerie letztwillig überlassen.

Baumhauer Leonhard, Bildhauer, geb. in Gmünd im 16. Jahrhundert, gest. Tübingen 1. März 1604. Er war in Tübingen, Stuttgart und Leonberg tätig für den herzoglichen Hof.

Binder Wilhelm, Gründer der Weltfirma W. Binder hier, geb. 6. August 1823, gest. 1. Sept. 1885.

Boschenbiedter Benedikt, Bildhauer, geb. Gmünd, verheiratete sich daselbst 1677, Verfertiger der Mariensäule auf dem Münsterplatz.

Büchler Johannes 1641, Johann Philipp 1658 und Johann Michael 1690, Kleinzeichner in Gmünd.

Buhl Johann, Kaufmann, Gründer der Firma Joh. Buhl, Turner und Turnvater von Gmünd, geb. Beutelsbach, gest. Gmünd 13. Juni 1882.

David, Minoritenbruder, kam mit sieben anderen Brüdern des Franziskanerordens, vom hl. Franziskus von Assisi selbst gesandt, im Jahr 1208 in Gmünd an, starb aber schon nach wenigen Jahren (1219) im Ruf der Heiligkeit und liegt in der Antoniuskapelle der Franziskanerkirche begraben.

Dangelmaier Jakob, Dr., Advokat und Schriftsteller in Gmünd, geb. Wißgoldingen 16. Febr. 1777. Er gab 1817 das „Patriotische Journal von Würtemberg" bei J. H. Ritter*) in Gmünd heraus.

Debler Dominikus, Chronist, gest. 1820. Er schrieb: „Chronika, Beschreibung der heiligen uralt gantz Catholischen Kaiserl. Freyen Reichs Stadt Schwäbisch Gmünd von 1090 bis 1794" (Deblersche Chronik).

Eisele Michael, Jesuit, hervorragender Theologe, geb. Gmünd, studierte am Collegium Germanicum zu Rom, kam 1585 als Lehrer der Philosophie nach Ingolstadt und war dann von 1590 bis zu seinem Tod im Jahr 1613 Professor der scholastischen Theologie zu Ingolstadt, Dillingen, München und Konstanz. Er hinterließ einen theologischen Traktat über die Gnadenlehre.

Erhard Julius, Metallwarenfabrikant, Kommerzienrat, geb. Gmünd 21. März 1820, gest. daselbst 19. Januar 1898. Er war Inhaber des Ritterkreuzes 1. Kl., des Friedrichsordens. Er brachte die von seinem Vater mit seinem Bruder Karl übernommene Metallwarenfabrik zu hoher Blüte. Sein Sinn für Geschichte und Altertum war ebenso bedeutend wie sein Kunstsinn. Die Gründung des Gewerbemuseums (jetzt Kunstgewerbemuseum) zur künstlerischen Förderung der Gmünder Hauptindustrie im Jahre 1876 und dessen Fortführung ist hauptsächlich sein Werk. Er stand bis zu seinem Tod an der Spitze desselben. Er ist auch Gründer und Stifter der Gmünder Altertumssammlung, die seinen Namen trägt und damit der Mit- und Nachwelt sagt, daß sie ihre Existenz seinem Sammler- und Kunstsinn sowie seinem Opfersinn verdankt.

Erhard Karl Gottlob, Vater des Obigen, geb. 4. April 1790 in Großheppach, gest. 10. Nov. 1874 in Gmünd, Kommerzienrat, Gründer der Weltfirma Erhard u. Söhne.

---

*) Dieser Buchdrucker und Buchhändler ist der Herausgeber des 1810 erstmals erscheinenden „Wochenblatts" — „Blä—ttle".

Forster Eduard, Kaufmann, geb. 11. Okt. 1811, gest. 16. Oktober 1872, Inhaber der früheren großen Firma D. Kott, tüchtiger, umsichtiger Geschäftsmann, der den Aufschwung der hiesigen industriellen Verhältnisse in hervorragender Weise förderte, Demokrat, welcher an der Spitze der hiesigen 1848er-Bewegung stand. Er kam auch wahrscheinlich gegen Ende des Jahres 1850 (Beginn der politischen Prozesse) wegen seiner „revolutionären" Umtriebe auf ½ Jahre auf den Asperg. Wurde sowohl in die erste verfassunggebende Landesversammlung Frühjahr 1848 sowie am 21. Sept. 1850 in die zweite als Abgeordneter gewählt. Er gehörte auch nachher wieder dem Landtag bis 1864 an, in diesem Jahr unterlag er bei der Wahl gegen seinen Gegenkandidaten Lichtenstein (siehe unter L). Er war auch einflußreicher Gemeinderat bis zu seinem Tod. Forster veranlaßte den Buchdrucker M. Jls, wieder hierherzuziehen und gründete mit ihm 1849 den „Märzspiegel für freie Bürger zu Berg und Tal" bezw. finanzierte dieses Blatt und benützte es als sein und seiner Partei Organ.

Faber Albert, Kommerzienrat, geb. Gmünd 19. Sept. 1852, gest. 3. Okt. 1911. 1891 Bürgerausschußmitglied und Obmann, 1893 bis zu seinem Tod Gemeinderat, mehrjähriger Vorstand des Fremdenverkehrsvereins, Mitglied des Gewerbe- und Handelsschulrats, wurde 1899 mit dem Titel eines Kommerzienrats ausgezeichnet. Er war nach dem Tod seines Onkels, des Gründers der Firma W. Binder, Seniorchef und Seele des Geschäfts, dem die Firma zum großen Teil ihren Aufstieg zum verdanken hat.

Faber Gottlob, Sohn der Folgenden, Maler, geb. Gmünd 1812, gestorben in Rom 1884.

Faber Josefa geb. Knoll, Miniaturmalerin, geb. Gmünd 1781, gest. daselbst 1847. War mit dem von Ludwigsburg gebürtigen Miniaturmaler Faber verheiratet.

Frey Jos. Wilhelm, Professor, geb. 4. Oktober 1818 zu Steinbach OA. Eßlingen als Sohn des dortigen Musterlehrers Jos. Ant. Frey, gest. 26. Juni 1882 in Talheim OA. Heilbronn. Erhielt schon bei seinem Studium an der Kgl. Gewerbeschule Stuttgart 1838 und 1839 die silberne Medaille wegen seiner Kenntnisse in der sphärischen Trigonometrie und Analysis und in der allgemeinen Chemie. Er wurde 1842 bei Gründung der hiesigen Realschule als erster Reallehrer hierherberufen, wurde 1864 zum Oberreallehrer ernannt, 1866 wurde ihm von dem bürgerl. Kollegium das Ehrenbürgerrecht verliehen, 1875 erhielt er eine Professürstelle für realistische Fächer am neugegründeten Reallyzeum. Man trug ihm auch damals die Rektorstelle an, welche er in seiner übergroßen Bescheidenheit ablehnte, Dr. Klaus wurde dann Rektor (siehe unter K). Frey hat sich s. Zt. um die Realschule große Verdienste erworben und brachte sie zu hoher Blüte. Er baute sie zu einer 6klassigen und dann durch Angliederung einer „Selecta" zur 7klassigen Realschule aus. Er war auch längere Zeit Vorstand der Gewerbeschule. Frey war ein ganz hervorragender Pädagoge, der sowohl wegen seiner gerechten Strenge und seltener Gewissenhaftigkeit als auch seines allumfassenden Wissens und seiner bedeutenden Lehrerfolge in allen Kreisen hochgeschätzt war. Er hat 42 Jahre in Gmünd gewirkt.

Grimm Michael, geb Gmünd, schrieb als Lehrer in Kißlegg im Jahr 1867 eine „Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd von Anbeginn bis auf den heutigen Tag".

Hammer Wilhelm, Dominikaner, Gegner der sog. Reformation, geb Neuß b. Köln gegen Ende des 15. Jahrhunderts, Prediger und Prior in Ulm, 1539 als Lehrer der lateinischen und griechischen Sprache in Colmar, brachte die letzten Lebensjahre als Beichtvater der Nonnen in Gotteszell zu, wo er 1564 noch lebte. Er gab in diesem Jahr einen gelehrten Kommentar zur Genesis heraus.

Haug Lorenz, Schulmann, geb. Wurmlingen OA. Rottenburg 6. Aug. 1818, gest. Gmünd 21. Jan. 1856. War Taubstummenlehrer, dann Seminaroberlehrer in Gmünd. Redigierte das Magazin f. Pädagogik von 1853—1856.

Haug Ph. Jakob, Bruder des Vorigen, Schulmann, geb. Wurmlingen am 25. April 1824, gest. Schlettstadt 28. März 1878. War Reallehrer in Rottenburg bis 1856, dann Seminaroberlehrer in Gmünd, wurde 1871 nach Schlettstadt berufen als Kreisschulinspektor und 1872 zum Direktor des Lehrerseminars dortselbst befördert. Uebernahm nach seinem Bruder die Redaktion des Magazins für Pädagogik und führte sie bis 1871. Schrieb: Grammatik in der Volksschule; Kleine deutsche Sprachlehre für Schulpräparanden; Anfangsgründe in der Pflanzenkunde.

Holzwarth Franz Josef, Dr., theologischer Schriftsteller und Historiker, geb. Gmünd 21. Dez. 1826, gest. Freiburg i. Br. 14. Juni 1878. Er wurde zum Priester geweiht 10. Aug. 1850, Pfarrkurat in Cannstatt 1858, Pfarrer in Thannheim 1862 und lebte seit 1868 als Erzieher und Privatgelehrter in Döllborn (Rheinpr.). Von seinen zahlreichen literarischen Unternehmungen seien erwähnt:

Die Fortsetzung der kath. Trösteinsamkeit (Sammlung von Volksschriften) v. 7.—16. Band, die von Joh. Lavicus (Jos. Wilh. Wolf) begründet von 1852—64 in Mainz in 19 Bänden erschien; Handbücher für das priesterliche Leben, herausgegeben von mehreren Geistlichen, redigiert von Holzwarth, 17 Bde., Schaffhausen 1860—67; die Neubearbeitung des Lebens der Heiligen Gottes v. Röß u. Weiß, Mainz 1854, von welcher 1897 die zwölfte Auflage erschien; der Abfall der Niederlande, 2 Bände, Schaffhausen 1865 und 1867—69; Briefe über das hl. Meßopfer, Mainz 1873; Julian der Abtrünnige, Freiburg 1874, die ersten zwei Bände der von ihm 1876 herausgegebenen, von Sophie Klein fortgesetzten 7bändigen Weltgeschichte, die 1885 und 1886 in zweiter Auflage erschien.

Jäger v. Jägersberg (auch Jeger) Johannes Eustachius, beider Rechte Doktor, wurde am 8. März 1694 als zweiter Ratskonsulent in Gmünd vereidigt. Mit dem Beinamen von Jägersberg wurde er in den Adelsstand erhoben. Im Jahr 1711 finden wir ihn in amtlicher Stellung in Oppenweiler, wohl in freiherrlich v. Sturmfederschen Diensten. Aus Gmünd hat den wohlmeinenden Mann wahrscheinlich die üble Aufnahme seiner reformatorischen und kritischen Tätigkeit vertrieben. In Oppenweiler wurde im obengenannten Jahr sein Sohn Wolfgang Sebastian geboren, der praktischer Arzt wurde und von 1751 bis 74 als solcher in Gmünd tätig war, von 1759 an als erster Stadt- und Landphysikus. Einer seiner Biographen urteilt über J. E. Jäger von Jägersberg: „Jäger ist ein sehr gebildeter Mann, der neben seinen juristischen

Studien sich auch in den alten Klassikern, in der hl. Schrift, in den Kirchenvätern, in den Werken des hl. Thomas u. a. umgesehen u. dieselben in seinen Schriften häufig zitiert. Dabei ist er ein edler Karakter, von echt christlicher Gesinnung durchdrungen, mit pädagogischem Blick begabt, wie er in seinen Bemerkungen über Schulsachen zur Genüge zeigt. Er ist eifrig darauf bedacht, der gesunkenen Stadt aufzuhelfen und unerschrocken genug, um auch die Schäden der Verwaltung und die Fehler der Beamteten aufzudecken und zu rügen." Womit er sich nach Obigem schlechten Dank erworben hat. Er schrieb:

Periphrasia Compendiosa sive. Kurzer Begriff und Beschreibung der Reichsstadt Schwäbisch Gmündt, 1704; Gamundia Rediviva. Sive aerarium Resuscitatum, das ist: die in die Tueffe weith gesunkhene und nun wieder Empor Erhöhte Statt Gmündt deren Regiments-Staab: Oekonomie und Künfftig Buch fürrend nutzbare Würthschaft, Ganz einfältig, jedoch Guattsmainendt Entworffen. 1707.

Jelin Christoph, Bildhauer, geb. Gmünd, verheiratete sich 1577 zu Tübingen, erhielt 1591 von Herzog Ludwig den Auftrag, für diesen und seine Gemahlin Grabdenkmäler in der Tübinger Stiftskirche anzufertigen.

(Fortsetzung folgt)

Die Ortsnamen der Gegend um Gmünd

Von Studienrat Muth, Gmünd

(Fortsetzung)

Die Ortsnamen auf-heim, im fränkischen Gebiet des Unterlandes ungemein zahlreich, sind in der Gegend von Gmünd nicht vertreten. In den Oberämtern Gmünd, Aalen und Welzheim fehlen Ortsnamen auf echtes-heim vollständig. Orte in diesen, deren Name heute dieses Grundwort zeigt, lauteten früher anders: Welzheim z. B. Wallenzin. Holzheim OA. Göppingen ist das Heim, die Siedlung im Holze = im Walde. Es ist wohl von einem Grundherrn salfränkischer Abkunft, der nach der Chlodwigschlacht nach Alemanien kam und hier von einem Merowingerkönig Grundbesitz erhielt, angelegt worden.

Auch die Siedlungsbezeichnungen auf-dorf sind bei uns wenig zahlreich. Die so bezeichneten Orte müssen Gruppensiedlungen dargestellt haben, da in Dorf ursprünglich die Bedeutung der Mehrzahl, des Haufens, der Schar liegt. So wird die Größe der Siedlung bei ihrer Anlage den Hauptanlaß für die verschiedene Benennungsweise mit-dorf einerseits und mit-hausen wie -hofen andererseits gegeben haben. Die dorf-Orte sind meist Anlagen von Grundherren, setzen also die Entwicklung des Großgrundbesitzes voraus und sind demnach jünger als solche mit anderen Siedlungsbezeichnungen, insbesondere als hausen- und hofen-Orte, worauf auch hinweist, daß ihre Lage deutlich oft eine schlechtere ist. Die Endung dorf ist vielfach mit Personennamen zusammengesetzt, so Gaildorf mit Geilo, einem Mutwilligen, Uebermütigen. Straßdorf dagegen ist das Dorf an der Straße, nämlich an der Römerstraße vom Freimühlenkastell her; Straße ist aus dem Lateinischen entlehnt von strata (nämlich via = geplasterten Weg); es wurde von unseren Vorfahren wohl zunächst für die von den Römern angelegten, fachgemäß



Gmünder Heimatblätter

HERAUSGEGEBEN vom HEIMAT u. VERKEHRSVEREIN SCHWÄBISCH GMÜND

Nr. 12 | **Gmünd,** Dezember 1929 | **2. Jahrgang**

Hervorragende Gmünder

von Bernh. Kraus, Herausgeber der früheren Gmünder Chronik

(Fortsetzung und Schluß)

Katzenstein Joh., Maler von Gmünd. Von ihm 14 auf Holz gemalte Oelgemälde in der Kirche zu Neckarrems um 1700.

Kaufmann Anton, langjähriges Mitglied des kathol. Kirchenrats, geb. Gmünd 30. August 1811, gest. in Stuttgart 27. Juni 1880. Er wurde zum Priester geweiht 4. Nov. 1835, war zuerst Pfarrer in Hofen bei Cannstatt, dann Stadtpfarrer in Eßlingen, Schulinspektor und Kamerer, wurde 27. März 1858 Regierungsrat und dann Oberregierungsrat beim kgl. kathol. Kirchenrat in Stuttgart. Von 1877 ab lebte er im Ruhestand.

Keller Johann Michael, als Baumeister zu Gmünd in den Jahren 1724—83 tätig, geb. Dinkelsbühl 2. Mai 1691. Er baute das Dominikanerkloster, die Augustinerkirche, die Dominikanerkirche, das Frauenkloster St. Ludwig (Klösterle), das Waisenhaus, das Benefiziathaus auf dem Salvator, das Schlößchen im v. Stahlschen jetzt Stadtgarten, das Kapitelhaus und versch. Privatbauten.

Keppler Eugen, Kunstkenner und Kunstschriftsteller, geb. Gmünd 24. Januar 1847, gest. Stuttgart 5. Mai 1894. Er wurde zum Priester geweiht 2. Aug. 1871, 1878 Stadtpfarrer in Wildbad, 1883 Stadtpfarrer in Cannstatt, zeitweilig auch Schulinspektor, 1888 Stadtpfarrer in Freudenstadt, 1885 übernahm er an Stelle seines Bruders Paul die Redaktion des Archivs für christl. Kunst. Bedeutender Kanzelredner.

v. Keppler Paul Wilh., Dr. theol., Bischof von Rottenburg, Päpstl. Thronassistent, Exzellenz, geb. in Gmünd 28. Sept. 1852, erhielt 1874 den ersten homiletischen Preis als Studierender der Theologie, am 7. August 1875 in Rottenburg zum Priester geweiht, Vikar in Ulm und Gmünd (Gesellenpräses), 3. Nov.

1876, Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen, las im Sommersemester 1880 über Geschichte der christlichen Malerei, 27. Oktober 1880 Stadtpfarrer in Cannstatt, 1882 Schulinspektor für Stuttgart, 4. Januar 1883 wurde ihm die erledigte ordentliche Professur an der kathol.-theol. Fakultät der Universität Tübingen übertragen, 1884 wurde er zum Doktor der Theologie ehrenhalber ernannt. Er gab nach dem Tode des Prälaten Schwarz-Ellwangen (gest. Juli 1885) als Vorstand des Rottenburger Diözesankunstvereins dessen „Archiv für christliche Kunst" heraus. Unterm 28. August 1889 wurde Professor Keppler unter Entbindung von seinem bisherigen Lehrauftrag mit dem für Moral- und Pastoraltheologie an von Linsenmanns Stelle betraut; Herbst 1894 nahm er einen Ruf als Professor der Moraltheologie an der Universität Freiburg an. Die Redaktion des „Archivs" übernahm sein Bruder Eugen, Stadtpfarrer in Freudenstadt (gest. 6. Mai 1897, siehe oben). Nach dessen Tod führt Professor Keppler wieder provisorisch die Redaktion bis Neujahr 1898. Am 11. November 1898 am Fest des hl. Martinus, des Patrons der Diözese, wurde er vom Domkapitel der Diözese Rottenburg zum Bischof gewählt (als sechster in der Reihe der Rottenburger Bischöfe). Am 18. Januar 1899 wurde er von Erzbischof Nörber-Freiburg zum Bischof geweiht. 1925 feierte er unter überaus großer Anteilnahme seiner Diözese sein 50jähriges Priesterjubiläum und 25jähriges Bischofsjubiläum, das mit dem Deutschen Katholikentag in Stuttgart zusammenfiel. Bischof Keppler galt allgemein als eines der hervorragendsten Mitglieder des deutschen Episkopats. Die Päpste Pius 10., Benedikt 15. und Pius 11. haben ihm bei verschiedenen Anlässen ihre Anerkennung ausgesprochen und ihn mit Auszeichnungen, so vor allem durch die Erhebung zum päpstlichen Thronassistenten, geehrt. Er war ein geistes- und wortgewaltiger Mann u. Hoherpriester, ein Altmeister der Homiletik, ein ganz hervorragender, einzigartiger Schriftsteller. „Ein König der Kanzel, ein Fürst und Führer im Reich der Kunst", wie sein Biograph Frz. Stärk ihn nennt. Unter seinem Episkopat wurden etwa 100 Kirchen gebaut und Gotteshäuser seiner Diözese erweitert. Er starb am 16. Juli 1926.

Er schrieb: Einfluß des Kirchenjahrs auf die Predigt 1878 (wissenschaftl. Arbeit des Repetenten); das Johannes-Evangelium und das Ende des ersten christl. Jahrhunderts; Akademische Antrittsrede Tübingen 1883; die Komposition des Johannes-Evangeliums Tübingen 1883; Das Haus der Weisheit. Predigt bei der Säkularfeier des Klosters N. D. bei Offenburg. Stuttgart 1883; Unseres Herrn Trost. Eine Erklärung der Abschiedsreden Jesu und des hohenpriesterlichen Gebets (Ev. Joh. 14—17). Freiburg im Breisgau 1887; Württembergs kirchliche Kunstaltertümer. Rottenburg 1888; Die vierzehn Stationen des hl. Kreuzwegs nach Kompositionen der Malerschule des Klosters Beuron. Mappe mit vierzehn Autotypien, einleitendem und erklärendem Text, Freiburg i. B. 1891; Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient. Freiburg 1894 (dzt. 24. Tausend); Gekürzte Ausgabe: Im Morgenland 1913 (15. Tausend); Das Problem des Leidens in der Moral. Akademische Antrittsrede Freiburg 1894. Die Adventsperikopen. Freiburg 1899; Wahre und falsche Reform. Freiburg 1903; Aus Kunst und Leben. Freiburg 1905. Neue Folge 1906; Mehr Freude. Freiburg 1909 (z. Zt. 175. Tausend), wurde auch in fremde Sprachen übersetzt; Homiletische Gedanken und Ratschläge. Freiburg 1910; Homilien und Predigten. Freiburg 1912; Leidensschule. Freiburg 1914 (z. Zt. 71. Tausend); Wasser aus dem Felsen.

1876, Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen, las im Sommersemester 1880 über Geschichte der christlichen Malerei, 27. Oktober 1880 Stadtpfarrer in Cannstatt, 1882 Schulinspektor für Stuttgart, 4. Januar 1883 wurde ihm die erledigte ordentliche Professur an der kathol.-theol. Fakultät der Universität Tübingen übertragen, 1884 wurde er zum Doktor der Theologie ehrenhalber ernannt. Er gab nach dem Tode des Prälaten Schwarz-Ellwangen (gest. Juli 1885) als Vorstand des Rottenburger Diözesankunstvereins dessen „Archiv für christliche Kunst" heraus. Unterm 28. August 1889 wurde Professor Keppler unter Entbindung von seinem bisherigen Lehrauftrag mit dem für Moral- und Pastoraltheologie an von Linsenmanns Stelle betraut; Herbst 1894 nahm er einen Ruf als Professor der Moraltheologie an der Universität Freiburg an. Die Redaktion des „Archivs" übernahm sein Bruder Eugen, Stadtpfarrer in Freudenstadt (gest. 6. Mai 1897, siehe oben). Nach dessen Tod führt Professor Keppler wieder provisorisch die Redaktion bis Neujahr 1898. Am 11. November 1898 am Fest des hl. Martinus, des Patrons der Diözese, wurde er vom Domkapitel der Diözese Rottenburg zum Bischof gewählt (als sechster in der Reihe der Rottenburger Bischöfe). Am 18. Januar 1899 wurde er von Erzbischof Nörber-Freiburg zum Bischof geweiht. 1925 feierte er unter überaus großer Anteilnahme seiner Diözese sein 50jähriges Priesterjubiläum und 25jähriges Bischofsjubiläum, das mit dem Deutschen Katholikentag in Stuttgart zusammenfiel. Bischof Keppler galt allgemein als eines der hervorragendsten Mitglieder des deutschen Episkopats. Die Päpste Pius 10., Benedikt 15. und Pius 11. haben ihm bei verschiedenen Anlässen ihre Anerkennung ausgesprochen und ihn mit Auszeichnungen, so vor allem durch die Erhebung zum päpstlichen Thronassistenten, geehrt. Er war ein geistes- und wortgewaltiger Mann u. Hoherpriester, ein Altmeister der Homiletik, ein ganz hervorragender, einzigartiger Schriftsteller. „Ein König der Kanzel, ein Fürst und Führer im Reich der Kunst", wie sein Biograph Frz. Stärk ihn nennt. Unter seinem Episkopat wurden etwa 100 Kirchen gebaut und Gotteshäuser seiner Diözese erweitert. Er starb am 16. Juli 1926.

Er schrieb: Einfluß des Kirchenjahrs auf die Predigt 1878 (wissenschaftl. Arbeit des Repetenten); das Johannes-Evangelium und das Ende des ersten christl. Jahrhunderts; Akademische Antrittsrede Tübingen 1883; die Komposition des Johannes-Evangeliums Tübingen 1883; Das Haus der Weisheit. Predigt bei der Säkularfeier des Klosters N. D. bei Offenburg. Stuttgart 1883; Unseres Herrn Trost. Eine Erklärung der Abschiedsreden Jesu und des hohenpriesterlichen Gebets (Ev. Joh. 14—17). Freiburg im Breisgau 1887; Württembergs kirchliche Kunstaltertümer. Rottenburg 1888; Die vierzehn Stationen des hl. Kreuzwegs nach Kompositionen der Malerschule des Klosters Beuron. Mappe mit vierzehn Autotypien, einleitendem und erklärendem Text, Freiburg i. B. 1891; Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient. Freiburg 1894 (dzt. 24. Tausend); Gekürzte Ausgabe: Im Morgenland 1913 (15. Tausend); Das Problem des Leidens in der Moral. Akademische Antrittsrede Freiburg 1894. Die Adventsperikopen. Freiburg 1899; Wahre und falsche Reform. Freiburg 1903; Aus Kunst und Leben. Freiburg 1905. Neue Folge 1906; Mehr Freude. Freiburg 1909 (z. Zt. 175. Tausend), wurde auch in fremde Sprachen übersetzt; Homiletische Gedanken und Ratschläge. Freiburg 1910; Homilien und Predigten. Freiburg 1912; Leidensschule. Freiburg 1914 (z. Zt. 71. Tausend); Wasser aus dem Felsen,

Neue Folge der Homilien und Predigten. 2 Bde. Freiburg 1927/28. Herausgegeben von seinem Neffen Msgr. Superior H. Seibold; dann die kleinen Schriften Das Schwert des Geistes, Waffen des Lichts, Deutschlands Totenklage, Unsere Toten und ihr letzter Wille; seine vielen Hirtenbriefe.

Keringer Jos., Arzt, ein aufgeklärter, unruhiger, aber unternehmender Geist, humaner Gesinnung, geb. Gmünd 7. Sept. 1770, gest. als Oberamtsarzt daselbst 27. Aug. 1829, ließ sich in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder, heiratete 1794 eine Tochter des Kaufmanns und Oberstättmeisters Majer, überwarf sich aber wegen seiner journalistischen Tätigkeit, vor allem in der Eßlinger Zeitung, „Das Reich der Toten" mit den Gmündern, auch mit seiner Familie. Im Jahr seiner Verheiratung war er erster Stadt- und Landphysikus geworden. 1798 wechselte er mit dem zweiten Stadt- und Landphysikus Dr. Stütz. Eines Tages verschwand er mit Hinterlassung seiner Frau und begab sich ins Ausland. Er erhielt, weil republikanisch gesinnt, Verwendung als Feld- und später als Spitalarzt im Elsaß, Frankreich, den Niederlanden. 1801 kehrte er nach Gmünd zurück und praktizierte wieder. Er gründete daneben ein Liebhabertheater, eine Lesegesellschaft, die durch ihre Heimlichtuerei in revolutionären Verdacht kam. Auch verlegte er sich auf den Oekonomiebetrieb, führte als erster im Land den Hopfenbau ein, errichtete eine Tuchfabrik, legte einen Weinberg am Kaffeeberg an, baute viel. Zur Zeit der Teurung zeigte er seine Menschenfreundlichkeit werktätig. Er trat auch mit dem Gedanken einer Krankenversicherung der Dienstboten und Arbeiter hervor. Als Arzt hatte er eine große Praxis. Dr. Keringer schrieb:

Hilfsvorschläge in der Zeit gegenwärtiger Not. Gmünd 1816.

Kerker Moritz, Dr. theol., Oberschulrat, 31 Jahre lang Rektor des Lehrerseminars, hochverdienter Schulmann, geb. in Mergentheim 8. Februar 1825 als Sohn des Lehrers Gabriel Kerker. Er erhielt in Tübingen 1846 eine öffentliche Belobung, 1847 einen Preis der kathol.-theol. Fakultät. Am 4. September 1848 empfing er die Priesterweihe. Seine erste Verwendung fand er als Vikar in Gmünd, Ostern 1851 wurde er als Repetent ans Wilhelmsstift in Tübingen berufen. Er hielt hier geschichtliche Vorlesungen, wie er denn ein Freund und Kenner der Geschichte war. Am 8. Febr. 1856 erhielt Kerker die Pfarrei Kleinsüßen, auf welcher er 10 Jahre wirkte, auch das Schulinspektorat des Bezirks wurde ihm übertragen. Am 11. Nov. 1866 wurde er zum Rektor und zugleich ersten Hauptlehrer für Religion, Pädagogik und Katechetik am hies. Seminar ernannt. Am 23. Sept. 1897 erfolgte seine Versetzung in den Ruhestand. Die Verdienste Kerkers wurden sowohl von der kirchlichen als staatlichen Seite geschätzt und anerkannt. Der König verlieh ihm den Titel eines Oberschulrats und das Ritterkreuz 1. Kl. des Friedrichsordens, sowie später das des Ordens der Württ. Krone. Die kathol.-theol. Fakultät der Universität Tübingen ehrte ihn, der sich im Beginn seiner Laufbahn den Grad eines Lizentiaten der Theologie erworben hatte, durch Verleihung des theologischen Doktorgrads. Oberschulrat Kerker starb am 3. November 1900.

Er schrieb: John Fischer, der Bischof von Rochester und Märthrer für den kathol. Glauben. Tübingen 1860; Olier, der Stifter von St. Sulpiz. Sein Leben und sein Wir-

ken. Nach dem Französischen bearbeitet. Schaffhausen 1861; Wilhelm der Selige, Abt von Hirsau und Erneuerer des südd. Klosterwesens zur Zeit Gregors 7. Tübingen 1863; Lebensbild des Kardinals der hl. römischen Kirche und Erzbischofs von Canterbury „Reginald Pole". Freiburg 1874. Die historisch-politischen Blätter veröffentlichten verschiedene seiner Arbeiten, u. a. „Die Lage des Kindes im Jahrhundert des Schulkampfs (1898); Die Jansenisten während der französischen Revolution (1899); Die Fortdauer der von Luther für Kursachsen beibehaltenen Kirchenzeremonien (1900). Frühere Bände der hist.-pol. Blätter enthielten: Ueber Georg, Herzog von Sachsen; Geiler von Kaisersberg und sein Verhältnis zur Kirche. Ferner in der „Tübinger Quartalschrift" Erasmus und sein theologischer Standpunkt (1869); Die Predigt in der letzten Zeit des Mittelalters mit besonderer Beziehung auf das südwestliche Deutschland (1861). Ferner schrieb Oberschulrat Kerker nach 2 Erzählungen „Aus der heiligen Weihnachtszeit" und „Drei Weihnachten" (Kath. Trosteinsamkeit 1857).

Aus Hans Scherrs Jugendleben und Jugendschriften

Von Prof. Dr. Anton Nägele

(3. Fortsetzung)

Fern der Menschen Treiben, einsam und schüchtern nur wagt der junge Dichter zu singen. Fast fürchtet er, „zu stören heiligen Festgesang, zu erblinden im Glanz der Strahlenkrone der vielen vaterländischen Sänger" („Mein Gesang"). Ernste Lebensauffassung spricht aus dem Gedicht: „An meinem 17. Geburtstag", mit dem „die fröhliche Knabenzeit, der sorglose Kindermut dahin und ernster zeigt sich jetzt die Zukunft", aber alle Mühen und alle Pflichten der kommenden Lebensbahn soll ihm des Sanges Gabe versüßen. „Dulde und hoffe" soll sein Wahlspruch sein („Entschluß"). Die **Natur** in den wechselnden Tages- und Jahreszeiten hat es dem jugendlichen Dichter ebenso angetan, wie die Landschaft der schönen **Heimat**, ihre Geschichte und Sagen, die alle zu preisen er nicht müde wird. Selbst in aller Pracht der Schweizer Berge, deren Eindrücke von früheren Besuchen und Studienaufenthalten beim älteren Bruder Thomas er gewandt und begeistert zu schildern weiß, sehnt sich der schwäbische Dichterjüngling nach der Heimat am Fuß des Rechbergs und Hohenstaufen, nach seinen Lieben, seinen Freunden. Von fernher im Maien wandernd sieht er den Heimatberg auftauchen „aus Nebelgrau die Linde, der Kapelle Bau", aber „angekommen auf der grünen Höh", tut ihm das Herz so weh, angesichts des Brudergrabs („Wanderlied, Rückkehr in die Heimat"). Sein Wunsch, hier auch einmal den müden Leib zu begraben, „wenn er den Kampf des Lebens ausgerungen, die treuen Brüder decke eine Gruft!" — sollte freilich nicht in Erfüllung gehen und sein Grab in fremder Erde dem trotz Heimatentfremdung heimwehkranken Greisen geschaufelt werden. Der politische Flüchtling vom Jahr 1849 sollte 35 Jahre, bis zu seinem Tod, Heimat und Vaterhaus nie wieder sehen.

Verse voll Wohlklang mit den für seine Altersstufe seltenen sprachlichen Härten verherrlichen die **Schweizer** Berge, Seen und Gletscher, Rheinufer und Rheinfall:


Das alte Gmünd (Phantasie)

flug auf den Staufen läßt man im Unterricht eine alte Staufenburg bildhaft wiedererstehen.

Wenn angehende Lehrer in dieser Weise mit dem Zeichnen als Heimatunterricht vertraut werden, so wird sich das auch bei ihrer späteren Lehrtätigkeit auswirken. Wie in der Stadt, so gibt es auch auf dem Land im kleinsten Dörfchen Gelegenheit, die Schüler auf manche heimatliche Schönheiten hinzuweisen. Da ist ein ehrwürdiges Dorfkirchlein, dort ein altes Bauernhaus, hier sind schöne schmiedeiserne Grabkreuze auf dem Friedhof oder geschmackvolle alte Wirtshausschilder an der Straßenflucht, die Anlaß geben zu gelegentlichen Betrachtungen und Vergleichen, sowie auch zu zeichnerischen Uebungen.

Hervorragende Gmünder

von Bernh. Kraus, Herausgeber der früheren Gmünder Chronik

(Fortsetzung)

Klaus Bruno, Dr., Gymnasialrektor, geb. 15. Okt. 1848 in Ottenbach als Sohn des dortigen Volksschullehrers Anton Klaus aus Donzdorf. Wurde beim Landexamen 1863 der Erste. Kam dann an das Konvikt in Rottweil. 1867 bestand er mit Glanz das Examen am Wilhelmsstift, löste 1868/69 als einziger die Preisaufgabe der kathol.-theol. Fakultät in Tübingen und erhielt die goldene Medaille für seine Lösung. 1870 trat er aus dem Wilhelmsstift aus und studierte Philologie. 1870 Präzeptoratsverweser in Biberach, Oktober 1870 Präzeptoratsverweser an der Lateinschule in Gmünd, 1872 Präzeptor, 1876 Rektor des neugegründeten Reallyzeums, 1896 des Realgymnasiums. Ihm ist hauptsächlich der Ausbau der hies. höheren Schule zu verdanken. Er wirkte an derselben von 1870—1912. 1892 auch Vorstand der gewerblichen Fortbildungs- und Handelsschule; ab 1909 Vorstand des Handelsschulrats. 1883—1896 vertrat er im Landtag den Bezirk Gmünd als hochangesehenes Mitgied desselben; bis 1895 hatte er sich der Landespartei angeschlossen, nach Gründung der Zentrumsfraktion trat er dieser bei. Aus Anlaß seines 25jährigen Rektoratsjubiläums 1901 wurde er vom Gemeinderat zum Ehrenbürger ernannt. Vom König wurde er 1900 mit dem Ritterkreuz 1. Kl. des Friedrichsordens, 1910 mit dem Ritterkreuz der Württ. Krone ausgezeichnet. 1906 wurde er in die 5. Stufe der Rangordnung erhoben. Dr. Klaus hat sich auch als Historiker durch seine wissenschaftlich sehr

gediegenen, zuverlässigen archivalischen Forschungen ganz hervorragende Verdienste um die Spezialgeschichte der Stadt Gmünd und um die schwäbische Kunstgeschichte erworben. Er starb am 9. Oktober 1915. Aus seinen vielen Schriften seien erwähnt:

1895 Baumeister und Bildhauer der Stadt Gmünd; 1896 Gmünder Maler und Nachträge zu den Baumeistern; 1897 Die Geschichte der höheren Lehranstalt in Gmünd; 1898 Die Reichsstadt Gmünd während des spanischen Erbfolgekriegs im Jahr 1707; 1900 Urkundliche Mitteilungen betreffend die Reichsstadt Gmünd; 1901 Rechtsgeschichtliches aus Gmünd; 1902 Beziehungen der Herren vom Rechberg zur Reichsstadt Gmünd im 17. Jahrhundert; 1903 Zur Geschichte der kirchl. Verhältnisse Gmünds im Reformationszeitalter; 1904 Urkundliche Mitteilungen betr. das Schulwesen der ehemaligen Reichsstadt Gmünd und des von ihr abhängigen Gebiets; 1904 Beschreibung der Einweihung des neuen Realgymnasiums in Gmünd; 1905 Gmünder Beziehungen zu Württemberg; 1906/07 Studien zur Geschichte des christlichen Unterrichtswesens seit den ersten christl. Jahrhunderten bis z. Zt. des 7. Jahrhunderts; 1907 Geschichte der höheren Lehranstalten in Schwäb. Gmünd; 1911 Zur Geschichte der ehemaligen Klöster der ehemaligen Reichsstadt Gmünd.

Die meisten dieser Schriften erschienen in den Württ. Vierteljahrsheften und Württ. Jahrbüchern.

Knauß Ludwig, Theodor, Schullehrer in Nellingsheim, Beförderer der Landwirtschaft, geb. Gmünd 1819, gest. Nellingsheim 7. Okt. 1895.

Köhler Franz, Josef, Dr. med., praktischer Arzt in Gmünd, geb. daselbst 15. März 1805, gest. 23. Januar 1888. Sein erstes Zeugnis des Kgl. Obergymnasiums in Ellwangen, Rektorat: Werfer, vom 27. 9. 1821 lautete: „Unter 49 Schülern der erste. Sehr große Geistesgaben. Lat.: 1. Note, Griech.: 1. Note, Religion: 1. Note, Geographie: 1. Note, Mathematik: 1. Note, Deutscher Stil: 1. Note, Mythologie und Archäologie: 1. Note, Musik: 1. Note, Zeichnen: 1. Note, Sittliches Betragen sehr gut und aller Empfehlung sehr würdig.“ Er war Hospitalarzt in Gmünd vom 17. Aug. 1857 bis 1. Januar 1885. Dr. Köhler hat sich durch langjährige Praxis und durch seine persönlichen Eigenschaften in Gmünd einen Namen erworben, der jetzt noch in bestem Andenken bei den älteren Generationen fortlebt und neben denen des Dr. Stütz und Dr. Kehringer wohl angeführt werden darf. Besonderer Beliebtheit erfreute er sich als Kinderarzt und zwar bei den Eltern sowohl als auch bei den kleinen Patienten. Während der letzten Pockenepidemie zeichnete er sich besonders durch seine Heilerfolge aus; er wurde damals nur der Pockenarzt genannt. Erwähnenswert sind Köhlers Bemühungen, mit den Fortschritten der Wissenschaft Schritt zu halten. Von unausgesetztem Studium zeugen seine schriftlichen Ausarbeitungen größeren Umfangs: „Respiration der Form nach 1884“, „Die Cholera und ihre Behandlung“, 1885. Einen kürzeren Aufsatz veröffentlichte er im Gmünder Volksfreund über das Atmen.

Krabacher Franz, Anton, geb. Donzdorf 1759, gest. Gmünd 1813, Zeichenlehrer in Gmünd.

Kratzer Thomas, Dekan und Stadtpfarrer, sowie bischöflich augsburgischer Geistlicher Rat, geb. Gmünd 7. Dez. 1755, gest. das. 30. Nov. 1824. Er war der Sohn eines Hufschmieds und empfing 18. Sept. 1779 die Priesterweihe,

wurde 1797 Kanonikus im Kollegiatstift U. L. Fr. in Gmünd; 12. Juli 1798 Propst und Dekan des Stifts, sowie Stadtpfarrer. Nach Aufhebung des Stifts unter württ. Herrschaft blieb Kratzer Stadtpfarrer und wurde Dekan des Landkapitels Gmünd.

Kuchler, auch Küchler, Cöchlin, Balthasar, Kupferstecher, aus Schlesien eingewandert, gest. Gmünd 24. Okt. 1641 im Alter von 70 Jahren. Ein Kupferstichwerk desselben von 1609 mit 242 Blättern stellt den Hochzeitszug Herzogs Johann Friedrich von Württemberg dar. (Fortsetzung folgt)

Ueber Gmünd als Kunststadt

schreibt in der **Oberdeutschen Zeitschrift für Volkskunde** (3. Jahrgang 1929 Heft 2, Seite 166) der Schriftleiter, Universitätsprofessor Dr Eugen Fehrle, Heidelberg, der durch seinen vorjährigen Vortrag über „Deutsche Hochzeitsbräuche" vielen Lesern bekannt ist, anschließend an eine Buchanzeige von Walter Klein und Anton Nägele:

Diese zwei Prachtwerke — Walter Klein, Die St. Johanneskirche zu Gmünd und Anton Nägele, Die Heiligkreuzkirche in Schwäb. Gmünd — sind in Ausführung und Ausstattung verschieden. Warum sie in einer volkskundlichen Zeitschrift angezeigt werden, wird jeder leicht verstehen, der die beiden herrlichen Kirchen außen und innen auf ihren plastischen Schmuck hin betrachtet hat. Die schönen Bandverschlingungen in vielen Ornamenten erinnern an altdeutsche Kunst. Rätselhafte Gestalten harren noch mehrfach ihrer Deutung. Sie wird da und dort in dem Sinn zu suchen sein, wie es E. Jung in seinem Buch, Germanische Götter und Helden in christlicher Zeit (1922) versucht hat wenn auch gegen seine Deutungen schwere Bedenken erhoben werden müssen. Ausführliche Zusammenstellungen solcher Gestalten führen vielleicht doch einmal zu einer Klärung der vielen Probleme, die gerade die Gmünder Kirchen stellen.

Für die Volkskunst gibt es hier, auch rein formal, eine Masse von Parallelen.

Aber auch das übrige Gmünd ist eine Kunststadt, an der man seine helle Freude haben muß. Zunächst schon manches Straßenbild! Dann die Julius Ehrhardsche Sammlung von Gmünder Altertümern. Lehrreiche und vorzügliche Gegenstände der Volkskunst sind dort zu sehen. Und dann die neuere Kunst, vor allem die Krippenfiguren, Puppen, Autotalismane und Blumen von Anna Fehrle (leider keine Base von mir), dann Gmünder Perlstickerei, besonders aber die Metallindustrie. Man wird selten eine Stadt von der Größe Gmünds finden, in der soviel Kunstsinn vorhanden ist. Fast überall sind Beziehungen zur Volkskunst oder unmittelbare Uebergänge zu ihr.

Wer sich einige schöne Tage machen will, der fahre im Sommer nach Schwäb. Gmünd und betrachte all die Herrlichkeiten!

Wünsche und Beiträge für die Gmünder Heimatblätter sind zu richten an Prof. Dr. Dietzel, Engelgasse 11.

Verantwortlich für den Inhalt Heimat- u. Verkehrsverein Gmünd. — Satz u. Bildschmuck durch die Rems-Zeitung



Gmünder Heimatblätter
HERAUSGEGEBEN vom HEIMAT u. VERKEHRSVEREIN SCHWÄBISCH GMÜND

Nr. 2 Gmünd, Februar 1930 3. Jahrgang

Hervorragende Gmünder

von Bernh. Kraus, Herausgeber der früheren Gmünder Chronik

(Fortsetzung)

Leutze Gottlob, Emanuel, Historienmaler, geb. Gmünd 24. Mai 1816, gest. Washington 18. Juli 1868. Wanderte 1825 als Kind mit seinem Vater nach Amerika aus, wo sich dieser als Kaufmann niederließ. Derselbe starb aber bald und so war der Knabe ganz auf sich selbst angewiesen. Seine Schulbildung erstreckte sich nicht weit über das Notwendigste, aber sein Talent zeigte sich frühzeitig. Schon in seinem 14. Lebensjahr malte er Porträts. Mit 17 Jahren trat er in die Zeichenschule des englischen Malers John A. Smith in Philadelphia ein. Im Auftrag des Herausgebers eines „Democratic-Journal" malte er in Washington die Bildnisse der hervorragendsten Staatsmänner, u. a. auch das des Präsidenten General Jackson. Im Frühling 1841 kehrte er nach Deutschland zurück und ließ sich in Düsseldorf nieder, um die dortige Akademie zu besuchen. Im Herbst 1841 vollendete er sein erstes Historienbild „Columbus vor dem hohen Rat zu Salamanka seinen Reiseplan erklärend", welches ungemeines Aufsehen erregte. Da sich seine Originalität gegen die Pedanterie der Akademie sträubte, so richtete er ein Privatatelier ein. Gegen Ende 1842 begab er sich nach München, hierauf unternahm er Reisen nach Italien. Leutze war die Seele des Künstlerlebens in Düsseldorf. Auf seine Anregung hin wurde der Verein „Malkasten" 1848 gegründet und 1856 die erste allgemeine Künstlerversammlung nach Bingen berufen. Seine vielen historischen Gemälde erregten überall Aufsehen. 1859 wurde er nach Amerika zurückberufen. 1863 kehrte er nach Düsseldorf zurück, um seine Familie dort abzuholen. Er malte insbesondere Bilder aus der englischen und amerikanischen Geschichte. Leutzes bekanntestes Werk ist „Washingtons Uebergang über den Delaware am 25. Dezember 1776".

Lichtenstein Karl, Dr., Landtagsabgeordneter für den Oberamtsbezirk Gmünd, geb. Zeil 25. Aug. 1816, gest. Weingarten 11. Jan. 1866. Er wurde 1839 zum Priester geweiht, 1842 Hofmeister der Söhne des Fürsten Waldburg-Zeil-Trauchburg, war 1850—56 Direktor des von ihm gegründeten Erziehungsinstituts in Neutrauchburg bei Isny, wurde 18. Juni 1858 Pfarrer in Merazhofen, 9. Nov. 1860 Pfarrer in Altdorf-Weingarten, 12. Juli 1863 Dekan des Kapitels Ravensburg und 1864 in schwerem Kampf mit dem demokratischen Gegenkandidaten Eduard Forster zum Abgeordneten des Bezirks Gmünd gewählt.

Link Augustin, Priester der Gesellschaft Jesu, geb. Herrenzimmern OA. Rottweil 12. Aug. 1819, gest. Feldkirch 24. März 1886, wirkte 10 Jahre lang, 1845 bis 1855, als Weltpriester in Württemberg, 30 als Ordenspriester im Ausland, darunter 23 in Feldkirch. Vom Oktober 1849 bis März 1853 versah er die Martinskaplanei in Gmünd, 15. März 1853 bis Herbst 1855 war er Rektor und Hauptlehrer am Schullehrerseminar daselbst. Ganz besondere Verdienste erwarb er sich als Leiter marianischer Kongregationen und als Kenner und Förderer der Kirchenmusik.

Maier Thomas, langjähriger Stadtpfarrer und Dekan des Gmünder Landkapitels, geb. Rottweil 20. Sept. 1791, gest. Gmünd 10. Dezember 1875. Er wurde zum Priester geweiht 14. Sept. 1816, war Vikar in Weilderstadt, Präzeptoratskaplan in Waldsee, Pfarrer in Harthausen bei Ulm. Seit 28. August 1833 war er Stadtpfarrer und Dekan in Gmünd und gehörte von 1850 bis 1874 der Kammer der Abgeordneten als ältester Dekan an.

Mauch Karl, geb. 7. Mai 1837 in Stetten im Remstal, gest. 4. April 1878. Afrika-Forscher, Entdecker der Ruinen von Simbabye (Ophir) sei hier auch genannt, weil er hier von 1854—56 als Seminarist weilte und ihm an der Nordseite des Lehrerseminars (jetzt Lehrerinnenseminar) ein Denkmal gesetzt ist.

Maucher Johann, Michael, Büchsenschifter und Bildhauer, geb. Gmünd 1645, lebte seit 1693 in Würzburg.

Mayer Franz, Joseph, Karl, Naturforscher, geb. Gmünd 2. Nov. 1787, gest. Bonn 9. Nov. 1865. Professor der Physiologie und Anatomie zuerst in Bern, dann in Bonn.

Mayer Johann, Chrysostomus, Kaufmann, Volkswirtschaftler, geb. Gmünd 1779, gest. daselbst 1854, war auch schriftstellerisch tätig und trat für die Hebung des Handels und der Gmünder Industrie tatkräftig ein. Er war ein weitausschauender Mann, der seiner Zeit weit vorauseilte, und schon vor dem Nationalökonomen List (Reutlingen) dessen Gedanken des einheitlichen Zollstaates propagierte. Er schrieb 1818 „Ideen über den Verfall des Handels und der Fabrikation von Gmünd und die mögliche Verbesserung derselben", in welcher er in der Vereinigung Deutschlands zu einem Zollstaat mit freiem Verkehr im Innern und Handelsverträgen nach außen die Vorbedingung einer wirtschaftlichen Entwicklung erblickt. Er legt in dieser Denkschrift die Mängel des wirtschaftlichen Lebens in Gmünd dar und empfiehlt mit seltenem Weitblick Reformen, welche, da sie ihrer Zeit vorauseilten, leider zum größten Teil unausgeführt blieben. Die württ. Staatsregierung hat am 1. No-

vember 1824 unter Bezugnahme auf diese Denkschrift in einer längeren Entschließung Anregung zur Ausführung der Mayerschen Vorschläge gegeben und die Stadtverwaltung und die Industriellen Gmünds hiezu aufgefordert. 1834 wurde Mayer von dem König im Hinblick auf diese Denkschrift mit der goldenen Verdienstmedaille in Handelssachen ausgezeichnet. Im Jahr 1850 gab Mayer einen Auszug aus diesen „Ideen" in der Kellerschen Buchdruckerei heraus. Im Jahr 1824 erwarb Mayer das ehemalige K.K. ärarische Eisenwerk am Bäumle bei Bregenz am Bodensee, das er 1840, weil nicht rentabel und eine Aktiengesellschaft nicht zustandekam, zu einem Verkaufshaus östreichischer Waren umwandeln wollte. Er war auch zu dieser Zeit Geschäftsführer des Eisenbahnvereins vom Allgäu und Bodensee und schrieb als solcher 1838 „Vorschlag einer hängenden Eisenbahn, geführt von Friedrichshafen durchs Argental nach Wangen und Isny". 1839 „Was will der Eisenbahnverein vom Allgäu und Bodensee". August 1839 „Berechnungen der effektiven und Darstellung der eventuellen Frequenz einer Eisenbahn etc.". Herbst 1839 „Momente einer Eisenbahn mit Pferdebetrieb von Friedrichshafen und Langenargen durchs Argental über Wangen und Isny nach Leutkirch, Aitrach und Ulm. Diese sämtlichen Schriften hatte er dem König Wilhelm 1. gewidmet. Er gab auch ein größeres Werk über ein neues Rechnungssystem für Verwaltungen heraus. Hr. Professor Klein nennt ihn in seiner Festschrift 1776—1926 „Ein wirtschaftliches Genie".

Meßner Heinrich, Dominikanerpater in Wimpfen a. B., gest. 1493 in Gmünd. Die Totentafel der Dominikaner in Wimpfen a. B. (in der jetzigen Pfarrkirche verwahrt) verzeichnet eine Reihe von Wimpfener Konventualen, welche sich in irgend einer Weise verdient gemacht haben: R.P. Henricus Meßner, qui libros Chori diligentissime conscripsit, cessit fatis Gamundiae 1493.

Miletus Vitus, gelehrter Theologe, geb. Gmünd, Zögling des Collegium Germanicum in Rom, Propst von St. Moritz und Dechant des Liebfrauenstifts in Mainz, Erzdiakon für den Rheingau, Rektor der Mainzer Universität 1595, unternahm sechsmal eine Gesandtschaftsreise nach Rom, 1582/83 zur Erlangung des Palliums für den Kurfürsten Wolfgang von Dalberg, damals als Dechant des St. Severusstifts in Erfurt.

Möhler Franz, Sebastian, ausgezeichneter Schulmann, geb. Sontheim bei Heilbronn 31. Jan. 1817, gest. als Seminaroberlehrer a. D. Ellwangen 17. Aug. 1898. Möhler wurde im Gmünder Schullehrerseminar ausgebildet und erhielt seine erste Anstellung als Lehrgehilfe in Laudenbach. 1837 kam er wieder nach Gmünd als Unterlehrer und wirkte daselbst bis 1854 fast immer an der untern Knabenklasse. 1854 wurde er definitiver Lehrer in Weilderstadt, kam aber schon wieder 1859 in gleicher Eigenschaft nach Gmünd, diesmal an die obere Mädchenklasse. Von 1861—69 war er Vorstand des Privatlehrerinnenseminars in Gmünd, dessen Gründung ihm von der Oberschulbehörde übertragen worden war. Nach 10jähriger Tätigkeit in diesen Stellungen wurde Möhler an das Gmünder Schullehrerseminar als Oberlehrer berufen und zwar für sprachliche Fächer, Literatur und Geschichte. Im Herbst 1885 trat er in Ruhestand. Schon 1885 hatte er die goldene Zivilverdienstmedaille erhalten; bei

vember 1824 unter Bezugnahme auf diese Denkschrift in einer längeren Entschließung Anregung zur Ausführung der Mayerschen Vorschläge gegeben und die Stadtverwaltung und die Industriellen Gmünds hiezu aufgefordert. 1834 wurde Mayer von dem König im Hinblick auf diese Denkschrift mit der goldenen Verdienstmedaille in Handelssachen ausgezeichnet. Im Jahr 1850 gab Mayer einen Auszug aus diesen „Ideen" in der Kellerschen Buchdrückerei heraus. Im Jahr 1824 erwarb Mayer das ehemalige K.K. ärarische Eisenwerk am Bäumle bei Bregenz am Bodensee, das er 1840, weil nicht rentabel und eine Aktiengesellschaft nicht zustandekam, zu einem Verkaufshaus östreichischer Waren umwandeln wollte. Er war auch zu dieser Zeit Geschäftsführer des Eisenbahnvereins vom Allgäu und Bodensee und schrieb als solcher 1838 „Vorschlag einer hängenden Eisenbahn, geführt von Friedrichshafen durchs Argental nach Wangen und Isny". 1839 „Was will der Eisenbahnverein vom Allgäu und Bodensee". August 1839 „Berechnungen der effektiven und Darstellung der eventuellen Frequenz einer Eisenbahn etc.". Herbst 1839 „Momente einer Eisenbahn mit Pferdebetrieb von Friedrichshafen und Langenargen durchs Argental über Wangen und Isny nach Leutkirch, Aitrach und Ulm. Diese sämtlichen Schriften hatte er dem König Wilhelm 1. gewidmet. Er gab auch ein größeres Werk über ein neues Rechnungssystem für Verwaltungen heraus. Hr. Professor Klein nennt ihn in seiner Festschrift 1776—1926 „Ein wirtschaftliches Genie".

Meßner Heinrich, Dominikanerpater in Wimpfen a. B., gest. 1493 in Gmünd. Die Totentafel der Dominikaner in Wimpfen a. B. (in der jetzigen Pfarrkirche verwahrt) verzeichnet eine Reihe von Wimpfener Konventualen, welche sich in irgend einer Weise verdient gemacht haben: R.P. Henricus Meßner, qui libros Chori diligentissime conscripsit, cessit fatis Gamundiae 1493.

Miletus Vitus, gelehrter Theologe, geb. Gmünd, Zögling des Collegium Germanicum in Rom, Propst von St. Moritz und Dechant des Liebfrauenstifts in Mainz, Erzdiakon für den Rheingau, Rektor der Mainzer Universität 1595, unternahm sechsmal eine Gesandtschaftsreise nach Rom, 1582/83 zur Erlangung des Palliums für den Kurfürsten Wolfgang von Dalberg, damals als Dechant des St. Severusstifts in Erfurt.

Möhler Franz, Sebastian, ausgezeichneter Schulmann, geb. Sontheim bei Heilbronn 31. Jan. 1817, gest. als Seminaroberlehrer a. D. Ellwangen 17. Aug. 1898. Möhler wurde im Gmünder Schullehrerseminar ausgebildet und erhielt seine erste Anstellung als Lehrgehilfe in Laudenbach. 1837 kam er wieder nach Gmünd als Unterlehrer und wirkte daselbst bis 1854 fast immer an der untern Knabenklasse. 1854 wurde er definitiver Lehrer in Weilderstadt, kam aber schon wieder 1859 in gleicher Eigenschaft nach Gmünd, diesmal an die obere Mädchenklasse. Von 1861—69 war er Vorstand des Privatlehrerinnenseminars in Gmünd, dessen Gründung ihm von der Oberschulbehörde übertragen worden war. Nach 10jähriger Tätigkeit in diesen Stellungen wurde Möhler an das Gmünder Schullehrerseminar als Oberlehrer berufen und zwar für sprachliche Fächer, Literatur und Geschichte. Im Herbst 1885 trat er in Ruhestand. Schon 1885 hatte er die goldene Zivilverdienstmedaille erhalten; bei

seiner Pensionierung wurde ihm für seine hervorragenden Leistungen das Ritterkreuz 2. Klasse des Friedrichsordens verliehen. Von 1873—1880 war er in Gemeinschaft mit Haug und Knecht, später mit Schneider und Knecht und zuletzt mit Keller und Schneider Redakteur des „Magazins für Pädagogik". In dieses schrieb er wiederholt größere und kleinere Artikel, meist Sprachliches betreffend, besonders auch sprachlich-sachliche Behandlung von Lesestücken. In hervorragender Weise betätigte er sich sodann an den „Beiträgen zur Behandlung des Lesebuchs", welche 1864—65 erschienen.

Möhler Karl, Dr. theol., Monsign., Päpstlicher Ehrenkämmerer, Oberschulrat, ältester Sohn des Obigen, geb. 21. Nov. 1850 in Gmünd, gest. daselbst am 18. Jan. 1926, erhielt 1873 den Preis der theol. Fakultät an der Universität Tübingen. Als Kursgenosse des hochw. Bischofs Keppler empfing er mit diesem am 2. Aug. 1875 die hl. Priesterweihe. Im Herbst 1875 wurde er Hofmeister bei der Herzogin Wilhelm von Urach in Stuttgart, welche Stelle er schon vor seinem Eintritt in das Priesterseminar 1873—74 bekleidete. Im November 1877 wurde er Vikar in Oberndorf, 31. Mai 1878 Repetent in Tübingen, 11. Oktober 1881 Subregens in Rottenburg, 25. September 1893 Pfarrer in Unterschneidheim, 1. Dezember 1894 wurde er zum Rektor und ersten wissenschaftichen Hauptlehrer am Lehrerseminar in Saulgau ernannt, am 1. Dezember 1907 wurde ihm die Rektorstelle am Lehrerseminar in Gmünd übertragen, am 1. April 1919 trat er in den Ruhestand. In den Jahren 1888—91 gab er den 4bändigen Kommentar zum Katechismus für das Bistum Rottenburg heraus. Er besorgte auch die 9. Auflage des Firmungsbüchleins für das Bistum Rottenburg (gedruckt in der Offizin von Scharpf u. Kraus 1891). Er war ein mit hervorragenden wissenschatlichen Kenntnissen ausgestatteter Theologe und Pädagoge von überaus großer Bescheidenheit und Herzensgüte. Der Hl. Vater ernannte ihn zum päpstlichen Ehrenkämmerer. Vom König wurde er durch die Verleihung des Friedrichsordens 1. Kl. und die Verleihung des Titels eines Oberschulrats ausgezeichnet.

Möhler Paul, Oberbürgermeister, geb. 15. Dez. 1852, gest. 1. Februar 1929, Bruder des Obigen. Er war zuerst Bauwerkmeister und Inhaber eines größeren Baugeschäfts, Bürgerausschußobmann und dann Gemeinderat. Wurde am 15. Februar 1894 im harten Wahlkampf gegen den Amtmann (späteren Regierungspräsidenten) Fetzer zum Stadtschultheißen gewählt, am 21. Mai 1894 erfolgte seine Bestätigung durch den König und am 28. Mai seine Amtseinsetzung. Unter seiner Stadtvorstandschaft hat die Stadt in gegemeindewirtschaftlicher und volksgesundheitlicher Hinsicht einen großen Aufschwung genommen. Unter ihm erfolgte der Bau des Wasserwerks (1894—97), der Erwerb des Stadtgartens (1897—98), Erbauung der Turn- und Festhalle (1898—99), Bau der Badanstalt (1901—02), Bau des Realgymnasiums (1903—04), Umbau des alten Gymnasiums in eine Volks-(Knaben-)schule (1909—10). Dazu kommen noch Tieferlegung und Ueberdeckung des Mühlkanals und Einrichtung der Kläranlage, Umbau des Rathauses, Straßen-, Wehr- und Brückenbauten. In seine Amtszeit fallen auch der Bau des Fachschul- und Sammlungsgebäudes und des neuen Lehrerseminars. 1901 wurde das Elektrizitätswerk erbaut, 1905 vergrößert und 1910 in

städt. Regie übernommen, 1914 wurde der Neubau und die Modernisierung des Gaswerks begonnen und während des Kriegs vollendet. Unter seiner Amtsführung erfolgte (1895) der Ausbau des Reallyzeums in ein Realgymnasium, 1901 Ausbau der Realschule in eine Vollanstalt, 1898 Schaffung einer landwirtschaftl. Winterschule, 1909 Fachschule, Ausbau der Gewerbe- und Handelsschule und Bildung einer eigenen Handelsschule. Er war hervorragend tätig für die Erbauung der Verbindungsbahn Gmünd—Göppingen (Eröffnung 14. Mai 1912), für den Umbau des Hauptbahnhofs, des zweiten Gleises von Lorch her etc., er bemühte sich um den Neubau der Kaserne. Unter ihm wurde 1895 das Arbeitsamt, 1905 das Kaufmannsgericht errichtet. 1919 trat er als Mitglied der Zentrumsfraktion in den Landtag ein und war dort führendes Mitglied in kommunalpolitischen Fragen. 1922 trat er nach 28jährigem Wirken in den Ruhestand. 1903 wurde ihm der Titel eines Oberbürgermeisters verliehen, ferner wurde er durch die Verleihung des Friedrichsordens 1. Kl., der König Karls-Jubiläumsmedaille und des Wilhelmkreuzes ausgezeichnet.

Das Unwetter vom 13. Mai 1827

Nach einem zeitgenössischen Bericht. Von Albert Deibele.

An der Herrgottsruhkapelle befindet sich eine Merktafel zur Erinnerung an das schreckliche Unglück vom 13. Mai 1827, das mit dürren Worten meldet: „Am 13. Mai 1827 abends zwischen 8 und 9 Uhr ist das Wasser bis zu diesem Zeichen gestiegen." Das Zeichen befindet sich etwa 1,8 Meter über dem Erdboden. Mancher mag schon zweifelnd vor dem Zeichen gestanden sein und vermutet haben, daß es wohl bei baulichen Veränderungen an der Kapelle versetzt worden sei. Aber eine gleichlautende Inschrift an der Gewerbebank in der Ledergasse zum Gedenken an dasselbe Hochwasser zeigt eine Wasserhöhe von etwa einem Meter, so daß der hohe Wasserstand an der Herrgottsruhkapelle wohl möglich ist. Grimm berichtet in seiner Chronik ziemlich ausführlich über dieses Hochwasser. Er hat es ja als 6jähriges Kind selbst erlebt. Sein Bericht ist schon öfters in den hiesigen Tageszeitungen mit und ohne Quellenangabe abgedruckt worden. Bei meinen Nachforschungen nach dem Leben des Chronisten Grimm stieß ich in den Pfarrakten zu Oberbettringen auf einen weiteren zeitgenössischen Bericht über das Hochwasserunglück. Er ergänzt den Grimmschen Bericht in manchen Stücken und dürfte namentlich in den von dem Hochwasser betroffenen Gemeinden Gmünd, Bettringen, Bargau, Zimmern und Hussenhofen mit besonderem Interesse gelesen werden. Der Bericht stammt von Pfarrer Baier (gest. 1833) zu Oberbettringen und lautet wörtlich:

„Dieses Jahr wird für Ober- und Unterbettringen noch viele Jahre hindurch unvergeßlich sein. Der 13. Mai war nicht allein für den Pfarrbezirk, sondern für den größeren Teil des Oberamts Gmünd ein verhängnisvoller Tag: Glänzend ging die Sonne am frühen Morgen hervor und verkündete den schönsten Tag, und niemand ahnte, daß dieser so traurig vollenden würde. Um die Mittagsstunde stach die Sonne sehr heiß und zeigten sich einige maste Wolken als Vorboten eines Donnerwetters; allein auch der Nachmittag ging ungestört vorüber. Erst nach 5 Uhr abends ließ sich der Donner aus der



Gmünder Heimatblätter

HERAUSGEGEBEN vom HEIMAT u. VERKEHRSVEREIN SCHWÄBISCH GMÜND

Nr. 3 | **Gmünd,** März 1930 | **3. Jahrgang**

Hervorragende Gmünder

von Bernh. K r a u s, Herausgeber der früheren Gmünder Chronik

(Fortsetzung)

Müller Franz, Xaver (P. Odo), geb. Gmünd 26. Nov. 1773, gest. Stuttgart 20. Mai 1841, wurde 8. Okt. 1797 zum Priester geweiht, war von 1793 bis zur Aufhebung der Benediktinerabtei Ochsenhausen im Jahr 1803 Konventual dieses Klosters, studierte bis 1909 an der Akademie in München, wurde kgl. Hofmaler in Stuttgart und Landschaftszeichenlehrer an der Realschule daselbst. Gemälde von ihm befinden sich u. a. im Schloß Rosenstein, Schloß zu Ludwigsburg, Kloster Mölk.

Parler Heinrich d. Ae., Erbauer des Heiligkreuzmünsters, kam wahrscheinlich 1326 nach Gmünd, stammt nach Gurlitt, Paulus und Klaus wahrscheinlich von Boulogne-sur Mer, nach Grueber und Neuwirth von Cöln (Colonia), nach andern auch von Polonia, Bolonia und Bologna). Geburtsjahr und Todesjahr ist nicht mehr zu eruieren. Sein Grab soll sich im Heiligkreuzmünster befinden. Pfitzer nimmt an, daß die Gmünder von der ursprünglich noch im Rundbogenstil gehaltenen Heiligkreuzkirche zuerst das romanische Langhaus entfernten und dann das neue gotische an die beiden romanischen Türme angelehnt haben. Erst 1351 wurde der erste Stein zum Fundament des Chors gelegt. (Vgl. A. Nägele die Heiligkreuzkirche 1925 und das Gmünder Münster Augsburg 1926.)

Parler Heinrich d. J., Sohn des Obigen, zog wie seine Brüder Peter und Michael nach Prag, wird 1378 in den Wochenrechnungen des Prager Dombaus aufgeführt, stand 1381 im Dienst des Markgrafen Jodok von Mähren und erscheint 28. November 1391 als Heinrich von Gmünd in Mailand, wo er am 11. Dezember 1391, auf 3 Monate beim dortigen Dombau angestellt

wurde. Ein Abguß seiner Büste in der Certosa bei Mailand befindet sich im hiesigen Münster gegenüber dem St. Sebaldusaltar.

Parler Johannes, Bruder des Vorigen, ist nach Klaus derselbe, der im Jahr 1357 zuerst als Werkmeister des Neubaus des Basler Münsters erscheint und nachher die Fortleitung des Münsterbaus in Freiburg übernahm. Seine Büste befindet sich unter der Vierortgalerie des Münsterturms in Freiburg.

Parler Michael, Bruder des Vorigen, arbeitete 1359 im Zisterzienserkloster Goldenkron. Er trat 1383 seinem Bruder Peter ein Haus in Prag ab.

Parler Peter, Baumeister und Bildhauer, Bruder des Vorigen, geb. 1330 oder 33 in Gmünd, gest. 1397 oder 1440 in Prag. Er setzte nach Meister Mathias' von Arras Tod (1352) den 1344 begonnenen Bau des Prager St. Veitsdoms, wohin er von Kaiser Karl 4. berufen worden war, fort, erwarb sich zuerst das Bürgerrecht auf dem Hradschin, 1379 das in der Altstadt. Sein Werk ist auch die Prager Karlsbrücke, die 1890 durch Hochwasser teilweise zerstört wurde, auch leitete er den Bau des Chors der Bartholomäuskirche in Kolin. Außerdem wird ihm der Chorbau der Allerheiligenkirche auf dem Hradschin zugeschrieben. Ein Abguß seiner Büste in der Triforiumsgalerie des Domes in Prag befindet sich im hiesigen Heiligkreuzmünster gegenüber dem St. Sebaldusaltar.

Pfitzer Anton, Stadtpfarrer in Gmünd, machte sich um die Restauration des Heiligkreuzmünsters und der St. Johanniskirche in ganz hervorragender Weise verdient. Geboren in Schrezheim 16. August 1818, gestorben in Gmünd 11. März 1892. Er wurde zum Priester geweiht 28. August 1844, St. Leonhardskaplan und Hausgeistlicher an der Strafanstalt Gotteszell 22. März 1848, Gründer und erster Präses des Gesellenvereins in Gmünd 1857, Stadtpfarrer daselbst 6. Juni 1876. Schrieb:

Die Krankenstube. Sammlung von Beispielen aus derselben und für dieselbe. Regensburg 1861; Geist des kath. Kirchenjahrs Regensburg 1863; die Johanniskirche zu Gmünd und Bischof Walther 1. von Augsburg 1133—54, Stuttgart 1888; Zum Einsturz der beiden Türme an der Heiligkreuzkirche zu Gmünd 1497 in der Literarischen Beilage zum Staatsanzeiger für Württemberg 1890; Die Kirchweihe in der Bocksgasse im Gmünder Tagblatt 1891; Der Stammbaumaltar in der Taufkapelle der Heiligkreuzkirche zu Gmünd im Archiv für christl. Kunst 1892; Zwei Wandgemälde in der Heiligkreuzkirche zu Gmünd ebenda; Ueber die Gemälde in der Grabkapelle der Stadtpfarrkirche zu Gmünd ebenda.

Ratgeb Jörg, Maler von Gmünd, geb. um 1480 (?), gest. 1526 (?). Hat den Kreuzgang des Karmeliterklosters zu Frankfurt a. M. mit Wandgemälden geschmückt. Auch der Flügelaltar der Stiftskirche in Herrenberg, jetzt im Museum der vaterländischen Altertümer in Stuttgart, rührt von ihm her; 1526 wurde ein Jörg Ratgeb, Maler in Stuttgart, der ohne Zweifel mit dem Maler von Gmünd identisch ist, wegen Parteinahme für die Bauern und Herzog Ulrich, nachdem er in Pforzheim gefangen gesetzt worden war, hingerichtet.

Rauchbein Hans, Bürgermeister von Gmünd, in der Zeit von 1537 bis 52 wiederholt gewählt. Von ihm rühmt die Chronik, daß er einer der berühmtesten Bürgermeister gewesen, die je in Gmünd regierten. Er war

ein echter deutscher Mann voll Kraft, Mut und Eifer, der sich besonders der katholischen Religion warm annahm. Er ist nach Heyd höchstwahrscheinlich der Verfasser der von E. Wagner 1886 neu herausgegebenen Schrift:

Beschreibung und Anzeigung des Ueberzugs, Belagerung und Plünderung der Bürger der Stadt Schwäbischen Gmünd von Herzog Hans Friedrich zu Sachsen, dem Kurfürsten, und Philipp Landgrafen zu Hessen, ihrem Kriegsvolk in anno 1546 den 26. November geschehen.

Rieß Ferdinand, Bildhauer, geboren 1824 zu Gmünd, gestorben daselbst 1871. Nachdem er seine Lehre als Konditor durchgemacht hatte, ging er in München zur Bildhauerei über und zwar unter Leitung des Bildhauers Sickinger. Später arbeitete er unter Paul Wirth an der Villa Berg bei Stuttgart. 1850 wurde ihm die Restauration des Chors der Heiligkreuzkirche in Gmünd übertragen. Auch das Chorgestühl in der Domkirche zu Rottenburg ist sein Werk, sowie mehrere Altäre in verschiedenen Kirchen Württembergs.

Rieß Karl, geb. 21. März 1831 in Gmünd, gest. 6. Jan. 1884, als Professor an der Baugewerbeschule und am Politechnikum in Stuttgart. Nach Absolvierung seiner Studien wurde er an den Dombaumeister Zwirner in Köln und von diesem an Ernst aus 'm Weerth empfohlen, für dessen „Kunstdenkmäler des christlichen Mittealters" er alle Blätter zeichnete. Er leitete hierauf die Kirchenrestauration in Soest, wurde 1860 zum Lehrer der Baugewerbeschule in Stuttgart bestellt und galt als einer der besten Architektur- und Oramentenzeichner seiner Zeit. Er schrieb eine „darstellende Geometrie" und zwei Bücher über Schattierungskunde.

von **Rieß**, Richard, Domkapitular, geb. Gmünd 1823, gest. in Rottenburg 6. Oktober 1898. Außer vielseitiger amtlicher Tätigkeit in Kirche und Schule tat sich dieser ausgezeichnete Priester auch literarisch hervor durch Herausgabe verschiedener Kartenwerke über Palästina. In seinem Nachlaß befand sich eine druckfertige Geschichte der Stadt Jerusalem. Am 18. Sept. 1846 wurde Rieß zum Priester geweiht. Von 1858 an war er Pfarrer in Unterboihingen und zugleich Schulinspektor. 1864 wurde er zum Stadtpfarrer in Ludwigsburg ernannt unter Beibehaltung des Schulinspektorats. Hier wurde er zugleich außerordentliches Mitglied des kath. Kirchenrats in Schulsachen mit dem Titel eines Oberschulrats. Am 27. Oktober 1879 erfolgte seine Berufung und am 30. November seine Investitur ins Domkapitel. Er war auch Vorstand des Sülchgauer Altertumsvereins und Mitglied der württ. Kommission für Landesgeschichte. Von 1886 bis 1895 vertrat er das Domkapitel in der Kammer der Abgeordneten. An äußeren Auszeichnungen wurde ihm das Ritterkreuz 1. Klasse des Friedrichsordens und das Ehrenritterkreuz der württ. Krone zuteil, mit welch letzterem der Personaladel verbunden war. Außer Aufsätzen in Zeitschriften schrieb er:

Karte von Palästina nach den zuverlässigsten Quellen mit besonderer Berücksichtigung des Lebens Christi von A. K. Emmerich entworfen. Regensburg 1861. Die Länder der hl. Schrift. Historisch geographischer Bibel-Atlas. Nach den neuesten und besten Quellen, dargestellt in 7 Karten, Freiburg 1864. Biblische Geographie. Vollständiges biblisch-geographisches Verzeichnis als Wegweiser zum erläuternden Verständnis der hl. Schrift.

Beigabe zum Bibelatlas Freiburg 1872. Deutsche, französische und englische Ausgabe; deutsche 1895 dritte, französische 1892 zweite Auflage. Wandkarte von Palästina 1889, 2. Auflage 1892. Atlas scripturae sacrae Freiburg 1896.

(Fortsetzung folgt)

Schiller in Gmünd

von Regierungsrat a. D. Marquart in Ludwigsburg

II.

Nachdem uns Johannes Scherr die Rundsicht auf dem Hohenrechberg hat genießen lassen, führt er uns und auch den Dichter Schiller und seinen Freund, einen Amerikaner, auf den Bernhardusberg. Auf dem Rechberg übersehen wir ein Stück geschichtlichen Bodens, — die Heimat des Hohenstaufischen Kaiserhauses — dem Hohenstaufen, von welchem Friedrich der Rotbart in die kleine Dorfkirche herabstieg, die Messe zu hören, und auf dessen Höhe Konradin zum letzten Mal seiner Väter Land überblickte, bevor er auszog nach Welschland, um nimmer wiederzukehren. Da sieht man auch das Wäscherschlößchen, wo seinen Ursprung nahm dieser Kaiserstamm; ferner das Kloster Lorch, wo mehrere Hohenstaufen — wenn auch nicht die berühmtesten — begraben liegen. Südwärts erblicken wir Teck, Neuffen und Achalm. In weiter Ferne entdecken wir bei günstigen Luftverhältnissen einige Firne der Vorarlberger Alpen, westwärts den Kamm der Vogesen. Gegen Norden schimmert weiß das Schloß ob Ellwangen. Gegen Osten verriegeln der Stuifen und links von ihm die Aalbuchberge die Fernsicht. Vortretende unter den letzteren sind der Rosenstein und der Bernhardusberg. Hier stand früher von 2 alten Linden beschattet, die Kapelle, welche dem Heiligen des Berges geweiht war, denn St. Bernhardus genoß in der ganzen Gegend große Verehrung. Etwas weiter zurück von dieser Kapelle lag die Einsiedelei — eine Holzhütte mit dem Rücken an eine Felswand gelehnt, davor ein Blumen- und Gemüsegärtchen und daneben ein prächtiger Felsenquell. Unser Schiller war mit seinem Freund in der Morgendämmerung von Gmünd ausgeritten und nun bei dem Einsiedel auf dem Bernhardusberg — dem Pater Aloysius — angekommen. Dieser war ein Greis, mit dem gute Menschen sich rasch zu befreunden vermochten. Unser Schiller und sein amerikanischer Freund wollten sich hier einen warmen Empfehlungsbrief an die Mutter Monika, Vorsteherin des Klosters Gotteszell, auswirken. Sie suchten nämlich nach einem Mädchen, das in Gotteszell untergebracht war, nach einer gewissen Laura. Durchblättern wir die Schillerschen Werke, so stoßen wir auf Gedichte an Laura. Leute, welche die Sizilianerin Laura Partori, eine Sängerin und Tänzerin weiland am Hof zu Ludwigsburg noch gekannt haben, wollen wissen, die Schillersche Laura habe dieser italienischen Sängerin außerordentlich ähnlich gesehen, und andere behaupteten, sie habe in den und um die Augen einen unverkennbaren herzoglichen Zug gehabt. Was weiß ich? Unmöglich wäre dies gerade nicht gewesen, und auch nicht unwahrscheinlich, denn ein Schriftsteller erzählt, es hätte sich in früheren Tagen leicht treffen können, daß man in den Straßen von Ludwigsburg einem zerlumpten und barfüßigen Bettelprinzen bezw.

mach. Sofern es sich damit vom Haus oder Hofbau unterscheidet, muß es ebenfalls ein nur zu besonderem Zweck oder nur vorübergehend benütztes Gebäude gewesen sein, das zunächst für sich allein im Felde stand und an das sich dann Hauptgebäude anschlossen.

Als besondere Klasse der Siedlungsbezeichnungen lassen sich noch die geistlichen zusammenfassen; das sind solche Ortsnamen, die als Grundwort die Bezeichnung eines Wohngebäudes geistlicher Personen enthalten. Die kulturfördernde Tätigkeit der Geistlichkeit in unserem Vaterland brachte es mit sich, daß die Bezeichnung für die dem Kultus dienenden oder mit ihm zusammenhängenden Gebäude eine Anzahl von Ortsnamengrundwörtern ergaben. Diese sind bei uns zell(e) und in gewissem Sinn auch = kirche. Kirche ist ja das Gotteshaus (wohl vom gr. kyriake = Haus des Herrn); aber mit ihr war doch zumeist von Anfang an die Wohnung des Geistlichen verbunden. Die Zelle war eine klösterliche Niederlassung und hat wohl immer eine Wohnung dargestellt. Daher gehören beide Benennungen zu den Siedlungsbezeichnungen. Mit —kirch(e) zusammengesetzt ist Böhmenkirch; es erscheint 1147 als Baumenkirch, 1275 als Boumikirche. Seine Kirche ist im Gegensatz zu der in Steinenkirch desselben Oberamts Geislingen nicht aus Steinen erbaut, sondern aus Stämmen oder Bäumen errichtet (mundartlich Böumekirch). Leinzell, das bis 1429 nur Zelle heißt, scheint sich an eine vom Kloster Ellwangen ausgehende Zellgründung angelehnt zu haben. Der erste Name, der für eine Niederlassung an der Stelle, da Gmünd liegt, überliefert ist, lautet Cella Gamundias. Er weist darauf hin, daß hier eine Klosterzelle war, gegründet vor 1150 Jahren als Missionsstation zwischen der karolingischen Benediktinerzelle am Neckar, der auch abgegangenen Vitaliszelle bei Eßlingen, und der an der Jagst, dem Kloster Ellwangen. Der Stuttgarter Archivrat Dr. Mehring tritt mit überzeugenden Gründen dafür ein in einer Abhandlung: „Eine Zelle der Karolingerzeit in Schwäbisch Gmünd?", enthalten in den Blättern für württ. Kirchengeschichte 1921. Seine Beweisführung scheint der archäologische Befund, das Ergebnis des Spatens bei Niederreißung des gotischen Chors der Johanniskirche 1880 zu bestätigen. Jene gewaltigen Quadersteine von Apsis und Schiff unter dem Fundament der romanischen Stauferkirche sind wohl sicher die monumentalen letzten Ueberreste der Cella Gamundias, der um 772 errichteten karolingischen Klosterzelle. Die bisher allgemein übersehene Siedlung des Sachsenhofs gewinnt in diesem Zusammenhang eine beträchtliche Bedeutung für den karolingischen Ursprung der Remsstadt. Der an Klosterzellen erinnernde Name hat bei vielen die Meinung erzeugt, daß es sich bei den Zellorten einfach um Stätten alter Einsiedler handle, die sich geflissentlich von der Welt abgeschlossen und gar keine Berührung mit ihr gehabt hätten. Dieser Meinung widerspricht schon die Tatsache, daß mit den Zellen wichtigere Kirchen und Kapellen verbunden waren, und daß ihnen Könige und berühmte Klöster zum Teil eine große Bedeutung beigemessen haben.

Wünsche und Beiträge für die Gmünder Heimatblätter sind zu richten an Prof. Dr. Dietzel, Engelgasse 11.

Verantwortlich für den Inhalt Heimat- u. Verkehrsverein Gmünd. — Satz u. Bildschmuck durch die Rems-Zeitung.



Nr. 4/5 **Gmünd,** April/Mai 1930 **3. Jahrgang**

Hervorragende Gmünder

von Bernh. Kraus, Herausgeber der früheren Gmünder Chronik

(Fortsetzung)

Saile Adolf, Oberkirchenrat, geb. 16. Juni 1843 in Rottenburg, gestorben am 23. November 1917 in Untermarchtal. Er empfing die Priesterweihe am 10. Aug. 1867, war Vikar in Steinbach bei Hall und in Rottweil, Pfarrverweser in Aixheim, Mengen und Unterboihingen, 1873 Präzeptoratsverweser in Weilderstadt. Am 6. Oktober wurde er auf die hiesige Kaplanei zu St. Nikolaus ernannt u. wurde zugleich Hausgeistlicher an der Strafanstalt Gotteszell. Am 1. Dezember 1892 wurde er Stadtpfarrer und Garnisonsgeistlicher und am 19. Nov. 1901 Dekan des Kapitels Gmünd. Im Februar 1913 erfolgte seine Ernennung zum Oberkirchenrat. Der Gemeinderat verlieh ihm anläßlich seines Eintritts in den Ruhestand und seines Abschieds von hier das Ehrenbürgerrecht. Er war ein vorbildlicher Hirte seiner Herde und genoß allgemeines Vertrauen und die Hochachtung der ganzen Stadt. Unter ihm wurde St. Ludwig erbaut und die höhere kath. Mädchenschule errichtet, er sorgte dafür, daß den Krankenschwestern ein Heim in St. Elisabeth erstand. Er war ein eifriger Förderer des kath. Vereinslebens und des kath. Vereinshauses.

Scherr Ignaz Thomas, Schulmann, geb. Rechberg 15. Dez. 1801, gest. Zürich 10. Mai 1870. Er war Taubstummen- und Blindenlehrer in Gmünd, Gehilfe Allés seit 1821, 1825 Erziehungsrat der Kantone Zürich und Thurgau.

Schinleber Adam, Gmünder Chronist, schrieb eine Chronik v. 1595.

Schöneck von Heinrich, Propst in Gmünd 1327, als Heinrich 3. Bischof von Augsburg von 1337—47, resignierte in letzterem Jahr und nahm seinen Wohnsitz in Gmünd, wo er 18. Dez. 1368 starb. Er ist im Schiff des Heiligkreuzmünsters begraben.

Seybold Egid, Maler, geb. Gmünd 16. Juli 1794, gest. daselbst 13. Aug. 1866. Er lernte bei Maler Huber in Weißenhorn, besuchte die Akademien in München und Wien, bereiste Süddeutschland als Porträtmaler und wurde 1830 in seiner Vaterstadt als Zeichenlehrer angestellt. Bilder von ihm befinden sich in Händen einiger Gmünder Familien.

Spindler Jakob, Chronist, Mönch in Lorch, später Pfarrer in Gmünd, geb. 1496, gest. 1565.

Stadlinger Leo Ignaz, württembergischer Militär, Oberst, geb. Gmünd. Er schrieb: Geschichte des württ. Kriegswesens, Stuttgart 1856; Militärhandbuch des Königreichs Württemberg, Stuttgart 1836—45.

Stegmaier Franz, geb. 20. Nov. 1821 zu Gmünd, gest. 1891, Stadtbaumeister, entstammt einer alten Bauhandwerkerfamilie, welche besonders unter dem Architekten J. M. Keller tätig war. So waren bei dem Bau der Dominikanerkirche beschäftigt die drei Brüder Johann, Heinrich und Michael Stegmaier, wie auf dem Plafondgemälde der Kirche zu lesen war. Franz Stegmaier war der ausführende Baumeister bei der Restauration der Johanniskirche, ferner der Erbauer des katholischen und evangelischen Schulhauses, des Blindenasyls und der Leichenhalle.

Steidle Sephyrin, Oberlehrer, geb. am 14. Aug. 1828 in Unterdigisheim, gest. 14. April 1901 in Gmünd. Besuchte die Präparandenanstalt in Rottweil und das Lehrerseminar in Gmünd, fand unständige Verwendung in Ahldorf und Untertalheim, von 1851 an Lehrer in seinem Heimatort, von 1864 an in Denkingen, 1873 in Gmünd, ab 1892 Oberlehrer, 1896 trat er in den Ruhestand. Seine vornehmlich für die Unterklassen verfaßten Lehrbücher wirkten bahnbrechend für den Sach- und Sprachunterricht und zählten zu den geschätztesten Lehrmitteln. Steidle war Mitglied der Kommission für Aufstellung des Normallehrplans und später auch jener für Neubearbeitung des Lesebuchs. Hauptsächlich aber als Gründer und langjähriger Vorstand des kath. Lehrervereins war er von allen seinen Kollegen, die ihm viel verdanken, geschätzt. Der kath. Lehrerverein errichtete ihm auch ein Denkmal im sog. Steidle-Brunnen am alten Schulhaus, welcher mit seiner wohlgelungenen Büste geschmückt ist und von der Meisterhand unseres einheimischen Künstlers K. Deibele stammt.

Storr von Ostrach Joseph Ferdinand Anton, geb. 1715, gest. 1795, 1757 zum Gmünder Bürgermeister gewählt, vertrat 20 Jahre lang Gmünd auf den schwäbischen Kreistagen, wurde 1766 als Storr von Ostrach geadelt. Dem sehr gelehrten Mann wurde auf dem Kreistag in Ulm am 17. Juli 1782 von den Kreisständen ein silberner Ehrenpokal verehrt. 1762 wurde die Stadtpfarrkirche zum hl. Kreuz auf besonderes Verwenden des Bürgermeisters Storr zur Stiftskirche erhoben. Das Kollegiatstift bestand aus 9 Kanonikern und 2 Benefiziaten, an deren Spitze als Dekan der jeweilige Stadtpfarrer stand. Der erste Stiftsdekan war Doll, der 1776 starb. Auf Doll folgte Fr. X. Debler, gest. 1797; auf diesen folgte als letzter Th. Kratzer (siehe unter K). Auf Storr von Ostrach folgte als letzter reichsstädtischer Bürgermeister Betswenger.

Straubenmüller Johann, Schulmann u. Dichter, geb. Gmünd 11. Mai 1814, gest. im November 1897 in Neuyork. Er war als Lehrer in Stuttgart, Gmünd und Horb tätig, beteiligte sich 1848 an der revolutionären Bewegung und wanderte 1852 nach Amerika aus. In Baltimore nahm er eine Lehrer- und Organistenstelle an der dortigen St. Michaelsgemeinde an.

Strobel Georg, geb. 1735 in Wallerstein, gest. in Gmünd 1792. Zeichenlehrer daselbst. Zwei Seitenaltargemälde in der Franziskanerkirche und viele Porträts aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts rühren von ihm her. Strobel war der erste Lehrer an der 1777 in Gmünd errichteten Zeichenschule.

Stütz Wenzel Alois, Dr. med., philosophisch gebildeter Arzt und Schriftsteller in Gmünd, geb. daselbst 28. Sept. 1772, gest. 12. Mai 1806. Stütz wurde 1797 zweiter Stadt- und Landphysikus und wechselte im Jahr darauf diese Stelle mit Kehringer, der bis dahin erster Stadt- und Landphysikus war. Stütz erfand eine neue Kurart des Wundstarrkrampfes, mit der er auch überraschende Heilerfolge erzielte. 1801 veröffentlichte er im „Gmünder Wochenblatt“ zwei Aufsätze über die Kuhpockenimpfung, mit der er bei seinem Kind den Anfang machte.

Sybolt Konrad, 1422 Vikar an der Pfarrkirche zu Gmünd, dann Pfarrer, von 1427 Bischof von Chur.

Untersee Adolf, Stadtschultheiß, tit. Oberbürgermeister von Gmünd, daselbst geboren 26. November 1842, gest. 29. Nov. 1893, studierte Rechtswissenschaft, war als junger Jurist im Staatsdienst tätig und ließ sich 1872 als Rechtsanwalt in seiner Vaterstadt nieder. 1876 wählte ihn der Oberamtsbezirk Laupheim in die Kammer der Abgeordneten, der er bis zu seinem Tod angehörte. In mehreren Kommissionen entwickelte er eine sehr geschätzte, hervorragende Tätigkeit. Als Politiker stand er auf dem katholischen Standpunkt. 1877 wurde er zum Stadtschultheißen gewählt, 1886 erhielt er als solcher den Titel eines Oberbürgermeisters. Die Kanalisierung der Stadt, die Trottoirisierung, die Regulierung alter und Anlegung neuer Straßen, die Errichtung zweier Schulhäuser, die Restauration der Stadtpfarrkirche, die Erweiterung der Fortbildungsschule, der Neubau des sogenannten Waisenhauses, die Erwerbung der Gasfabrik durch die Stadt fallen in seine Amtszeit. Die Projekte der Wasserleitung und der Ledergassenregulierung wurden unter ihm vorbereitet. Vom König wurde ihm der Friedrichsorden 1. Klasse verliehen.

(Schluß folgt)

Michael Grimm

Verfasser der „Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd“
Gedruckt 1867 bei Jls in Gmünd
Von Albert Deibele

Michael Grimm spielt in der Gmünder Heimatgeschichte durch die Herausgabe seiner Chronik eine wichtige Rolle. Für die damalige Zeit bedeutet Grimms Arbeit eine beachtenswerte Leistung. Es ist viel eigenes Studium in

'ʒ Messerle danebe.
Aepfel raus und Birne raus,
na komme mir in a andres Haus!

Sie erhalten dafür Gutzle und Schnitz. St. Nikolaus bringt einen Sack voll Gutzle und Nüsse, der Pelzmärte die Rute. Wer am hl. Abend zum Fenster hinaushorcht, hört die unschuldigen Kinder weinen. Die Weihnachtsbescherung ist mancherorts erst am Weihnachtsmorgen nach dem Hirtenamt. Die Tage von Weihnachten bis Dreikönig, die sog. „Lostäg", bestimmen das Wetter für das kommende Jahr. Jeder dieser zwölf Tage weist einen Monat. In den „zwölf heiligen Nächten" ist der Böse los und richtet viel Schaden an. Was dir in der Thomasnacht träumt, geht in Erfüllung. St. Thomas soll den Mädchen im Traum den Freier zeigen. Die Wahrsagerin hat an diesem Tag regen Zulauf.

Auch im Zeitalter der Drähte, Maschinen und geraden Linien gibt es noch manch köstliches Eiland der Romantik. Wer hier mit Liebe suchen geht, wird erfahren, wieviel Tiefe und Reichtum noch in der Volksseele zu finden sind.

Wanderungen in der Umgebung Gmünds

Unsere engere Heimat mit ihrer reizenden, interessanten Umgebung allen Freunden der Natur, Kunst und Geschichte näher zu bringen, haben sich der „Heimat- und Verkehrsverein" und der „Bund für Heimatschutz" (Ortsgruppe Gmünd) zu gemeinschaftlichen Wanderungen, Ausflügen und Führungen zusammengeschlossen. So wurden voriges Jahr unter sachkundiger Leitung Schloß Lindach und Ruine Waldau besucht. Heuer hatte ein erster Spaziergang — am Samstag 3. Mai — die 3 Kapellen Beiswang, Zimmern, Burgholz zum Ziel. Stadtbaurat Schneider hatte in gewohnt liebenswürdiger Weise die Erklärung übernommen. Da uns nun für die „Heimatblätter" eine eigene Abhandlung über diese und andere Kapellen der Gegend in Aussicht gestellt wurde, sei hier auf das dort Geschaute und Gehörte heute nicht weiter eingegangen. — Eine zweite ebenso lehrreiche Wanderung — am Samstag 17. Mai — gilt den Hallstattgräbern und dem Limes im Grubenhölzchen bei Unterböbingen. In die weitere Umgebung Gmünds, nach Nördlingen, Dinkelsbühl, ist eine Omnibusfahrt an Christi Himmelfahrt geplant. Anmeldungen hiezu nimmt Hr. Stadtbaurat Schneider bis zum 19. Mai entgegen. Die beiden mittelalterlichen Städte mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten sind ein gut gewähltes, äußerst lohnendes Reise- und Wanderziel, und darum ist die Teilnahme an der Fahrt jedermann sehr zu empfehlen.

Wünsche und Beiträge für die Gmünder Heimatblätter sind zu richten an Prof. Dr. Dietzel, Engelgasse 11.

Verantwortlich für den Inhalt Heimat- u. Verkehrsverein Gmünd. — Satz u. Bildschmuck durch die Rems-Zeitung



Nr. 6 Gmünd, Juni 1930 3. Jahrgang

Hervorragende Gmünder

von Bernh. Kraus, Herausgeber der früheren Gmünder Chronik

(Schluß)

Vener Reinhold von Gmünd, Kleriker der Diözese Augsburg und Magister der freien Künste. Ihm wurde am 28. Nov. 1362 von Papst Urban 5. die Anwartschaft auf ein Benefizium bei St. Peter in Straßburg verliehen.

Vetter Franz Xaver, erster Tenorist am Stuttgarter Hoftheater von 1830 an, geb. Gmünd 1800, gest. Juli 1845.

Vogt Johannes Thomas, Regens am Priesterseminar in Rottenburg, geb. Gmünd 19. Dez. 1760, gest. Rottenburg 15. Okt. 1825. Er wurde 1794 vom Magistrat in Gmünd als öffentlicher Lehrer an der deutschen Schule seiner Vaterstadt angestellt und bekleidete die Stelle bis 1798. Er war als Kanzelredner sehr geschätzt und gab seine Predigten in 18 Bänden heraus. 1825 wurde Vogt, der Inhaber eines Kanonikats bezw. einer Kaplaneipfründe in Gmünd war, als Regens an das Priesterseminar in Rottenburg berufen.

Vogt Kaspar, Baumeister und Bildhauer, geb. Gmünd 1584, gest. daselbst 23. März 1644, Restaurator des St. Salvators, Erbauer der zweiten Felsenkapelle, der Herrgottsruh-Kapelle und der Remsbrücke beim Friedhof.

Wannenmacher Josef, Maler aus Tomerdingen, malte 1776 die Deckengemälde und Seitengemälde in der St. Leonhardskirche (vielleicht auch diese in der Franziskanerkirche). Von ihm sind auch die Plafondgemälde im Haus Münsterplatz 19, einem ehemalg. v. Stahlschen Haus.

Warbek Veit, geb. vor 1490 in Gmünd, zuletzt kurfürstlich sächsischer Rat und Vizekanzler in Torgau; gest. 4. Juni 1534.

Weitmann Josef, Bildhauer, geb. Gmünd 9. März 1811, gest. Wien 28. März 1897. Er kam schon in früher Jugend nach Wien und nahm Unterricht

an der dortigen Kunstakademie. Er war vornehmlich als Kleinplastiker tätig und pflegte mit Vorliebe das Tiergenre. Weitmann wirkte 40 Jahre hindurch an der Oberrealschule im 4. Bezirk und an der Staatsgewerbeschule. Seine Tochter Minna, welche 1875 im Alter von 36 Jahren starb, modellierte besonders Vögel und Blumen nach der Natur.

Widemann Wilhelm, kgl. preuß. Professor, Bildhauer und Silberschmied, geb. 28. Oktober 1856 in Gmünd, gest. 4. Sept. 1915. Es zeigte sich schon in frühester Jugend sein Künstlertalent, schon mit 5 Jahren zeichnete und malte er zum Staunen der Vorübergehenden an die seiner Wohnung gegenüberliegende Scheuer Menschen, Tiere und Landschaften. Mit 14 Jahren kam er als Modelleur- und Ziseleurlehrling in die Metallwarenfabrik von Erhard u. Söhne, wo er bereits an den Entwürfen für eine Reihe künstlerischer Kassetten mitwirkte. 1875 wurde er von Prof. Fritz v. Müller, München, in dessen Atelier aufgenommen und dort in die Wundergänge der Metallbearbeitung eingeführt. 1876 ging er nach Rom, zunächst in eine größere Gießerei, wo er u. a. eine große Prunkplatte mit dem Cronos im Mittelfeld, umgeben von den 4 Menschenaltern, den 4 Jahreszeiten und den 12 Sternbildern nach eigenen Entwürfen modellierte und ziselierte. Da er zu Hungerlöhnen arbeiten mußte, machte er sich selbständig und fertigte hervorragende Metallarbeiten für römische Juweliere, welche ihn jedoch auch ausbeuteten, zuletzt arbeitete er für einen französischen Bildhauer Graf d'Epinay. Auf der Ausstellung 1881 in München fanden seine Arbeiten große Anerkennung.

1883 errichtete er in München eine eigene Werkstätte. Verschiedene Anerbietungen von deutschen Kunstgewerbeschulen waren ihm schon in Rom gemacht worden, auch von der Kunstgewerbeschule von Stuttgart, er folgte aber dem Ruf der Kunstgewerbeschule Frankfurt als der Meistbietenden. 1885 nahm er dort seine Lehrtätigkeit als Lehrer für Modellieren und Ziselieren auf. Dort schuf er eine ganze Reihe bedeutendster Werke der Kleinkunst in Metall, darunter für Königin Olga von Württemberg, den deutschen Kaiser (Rennpreis), die Stadt Frankfurt (Tafelschmuck); hier schuf er auch seinen berühmten Globus, der mit dem Schmuckschrein für Königin Olga als seine besten Werke der Silberschmiedekunst von Kennern bezeichnet werden. Im Jahr 1889 wurde Widemann zum kgl. preußischen Professor ernannt. Nun ging Widemann auch zur Großplastik über und zeigte seltene Sicherheit für großzügige Formen und Modelle in Stein und Bronze. Zuerst schuf er für einige Privatbauten Frankfurts hervorragende Bildhauerarbeiten; dann wurde er von Paul Wallot, dem Erbauer des deutschen Reichstagsgebäudes, zur Mitarbeit an der plastischen Ausschmückung desselben 1898 nach Berlin berufen. Widemann schuf am Reichstagsgebäude zahlreiche Schlußsteine an Fensterbögen, die ersten Flüsse Deutschlands darstellend, in der Halle das 2½ Meter hohe Standbild des Kaisers Maximilian in Bronze, an den Schmalseiten des Vorbaus zwei große Wappenreliefs, an den Enden der Wandelhalle zwei geheimnisvolle sphinxartige Fabeltiere mit Flügelhelmen, Bronzereliefs von Krieg und Frieden, im Schreibsaal des Nordwestturms befinden sich von ihm modellierte Nischefiguren, die vier Elemente darstellend, in der Bibliothek eine Pallas Athene in Lebensgröße. Ferner schuf er das figurengeschmückte

Giebelfeld des Reichstagspräsidialgebäudes, Figuren am Kaiser-Friedrichmuseum, am Berliner Dom, Reliefs im Herrenhause, sowie die bildhauerische Ausschmückung der großen Amerikadampfer Deutschland und Wilhelm 2. Viel beschäftigt war auch Widemann für Gruppen u. Nischefiguren im Tiergartenviertel und für das Berliner Rathaus. Das Rathaus in Kassel birgt zehn 2½ Meter hohe Figuren aus seiner Hand. Besonders erwähnt sei auch sein Geigerbrunnen im hiesigen Stadtgarten. Aber auch seiner ursprünglichen Kunst, der Edelmetallverarbeitung, blieb er treu, davon zeugen die vier mächtigen 1,60 Meter hohen silbernen Armleuchter im Reichstagspräsidialgebäude, ein großer Tafelschmuck für das Kronprinzenpaar, seine sieben Emailprunkstücke, von denen besonders die beiden Hauptstücke „Die Schöpfung" und „Im Eise" genannt seien. Auch am Friedenspalast im Haag arbeitete er und hier sei sein prophetischer Blick erwähnt, welchen er bezüglich des Weltkriegs bekundete.

Er schrieb nämlich unterm 15. November 1912 an seinen Jugendfreund:

„Hier [illegible] ich Dir einige Karten von den vier Reliefs bei, die ich in 14 Tagen zusammengearbeitet habe. Die Arbeiten sind ziemlich groß, daher auch nicht weiter durchgeführt. Der Friedenspalast ist überhaupt ein Blödsinn. Jetzt mache ich noch den Schlüssel dafür und wenn alles fertig ist, dann geht der Teufel los."

Seine letzte Arbeit ist eine überlebensgroße Gruppe, welche nun im hies. Kunstgewerbemuseum steht, „Die Kreuztragung Christi" darstellend. Ein Engel des Himmels hilft dem in die Knie gesunkenen Christus das Kreuz tragen mit den Blicken nach oben weisend.

Für seine hervorragenden Leistungen wurden Widemann große Auszeichnungen zu teil. Der Kaiser verlieh ihm das Großkreuz des Roten Adlerordens und den kgl. preußischen Kronorden, vom König von Württemberg wurde er mit der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft am Band des Kronordens ausgezeichnet und die Stadt Gmünd verlieh ihm das Ehrenbürgerrecht.

Wißlinger Johannes, geb. in Gmünd, gest. 1443 in Wien, „der Vater der mathematischen und astronomischen Wissenschaft in Deutschland", der Herausgeber des ersten Kalenders.

Woller Jakob, Bildhauer aus Gmünd, vollendete 1556—57 die Grabdenkmäler der württ. Herzogsfamilie in der Tübinger Stiftskirche.

Zeiler Sebastian, geb. Aichelau 22. März 1812, gest. Gmünd 25. Okt. 1872. Er wurde 13. Sept. 1837 zum Priester geweiht und 20. Oktober 1841 Kaplan ad St. Katharinam in Gmünd, welche Stelle er bis zu seiner Pensionierung am 26. Oktober 1869 inne hatte. Um Gmünd hat er sich besonders verdient gemacht durch die Gründung der noch bestehenden Leichengeldsanstalt im Jahr 1842. Er gab auch 1863 als Präses der marianischen Kongregation ein Gebet- und Betrachtungsbuch für Verehrer Mariens heraus: „Maria unser Vorbild und unsere Mutter", von dem bis Ende des vorigen Jahrhunderts immer neue Auflagen erschienen.

Ziffelmiller Peter, aus Gmünd, Kleriker der Diözese Augsburg, erhielt 22. August 1361 ein Benefizium in Salzburg, war Subnotarius des kaiserlichen Hofs.

Nachtrag

Durst Josef Anton, Oberlehrer, geb. 5. Dez. 1816 in Pfauhausen OA. Eßlingen, gest. 2. Sept. 1910 in Gmünd. 1834 bis 1836 Zögling des hiesigen Lehrerseminars, bis 1845 Unterlehrer in Laupheim, von 1845 an in Gmünd mit Ausnahme der Jahre 1853 bis 1859, die er als definitiver Lehrer in Munderkingen zubrachte, finden wir ihn bis 1. Juni 1888 in unserer Stadt tätig. Am 1. Juni 1888, also mit 72 Jahren, trat er in den Ruhestand. Durst gehörte zu den hervorragendsten Lehrern des Landes, ein Mann unermüdlicher Arbeit, der ernsten Lebensführung und tiefer Religiosität. Er erfreute sich gleicher Hochschätzung von Schülern und Eltern. 1858 wurde ihm die Ausbildung von Präparanden übertragen. 1872 bis 1888 war er Vorstand des hies. Lehrerinnenseminars im Nebenamt. Er war erfolgreicher Mitarbeiter von pädagogischen Zeitschriften, wobei er insbesondere für die Anschaulichkeit des Unterrichts eintrat. 1860 wurde er für eine diesbezügliche Arbeit preisgekrönt. 1881 wurde ihm vom König die goldene Verdienstmedaille verliehen. 1886 verlieh ihm die Stadt, als erstem, das Ehrenbürgerrecht. Mit Rektor Pirkalar, Stadtpfarrer Pfitzer, Professor Haug, Oberlehrer Mayer und Möhler war Durst eifrig an der Gründung des Unterstützungsvereins der kathol. Lehrer beteiligt.

Müller Konrad, Oberlehrer, geb. am 30. Sept. 1847 in Schelklingen, gest. in Gmünd 7. Sept. 1920. Von seinen 47 Dienstjahren widmete er 43 seiner Lehrtätigkeit der Stadt Gmünd, 21 Jahre wirkte er auch an der einstigen Präparanden- und Aspirantenanstalt, sowie viele Jahre als Vorstand des Lehrerinnenseminars. Seine Schule war eine Musterschule. Er beteiligte sich auch am öffentlichen Leben seiner „zweiten Vaterstadt Gmünd“, wie er sie nannte. Er hatte eine seltene Rednergabe und war literarisch sehr viel tätig. Als langjähriger Sekretär und zweiter Vorstand des Handels- und Gewerbevereins, dem er ein ganzes Menschenalter seine Arbeitskraft und seinen Rat geliehen hatte, war er von allen seinen gewerbetätigen Mitbürgern hochgeschätzt.

Michael Grimm

Verfasser der „Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd“

Gedruckt 1867 bei Ils in Gmünd

Von Albert Deibele

3. Michael Grimm. Aus dieser glücklichen, einfachen Bauernfamilie stammte Michael Grimm. Er wurde den 21. Oktober 1821 zu Unterbettringen geboren. Vom Vater hatte er die Unternehmungslust, von Mutter und Vater das gutmütige Herz. Es ist ein Erbstück der Familie Grimm geblieben. Leider ist Michael Grimm das Glück Zeit seines Lebens nicht hold geblieben. Michael war ein großer, starker, untersetzter Mann mit breitem, glatt rasiertem Gesicht, aus dem noch das Bauernblut unverfälscht hervorsah.

In seiner Jugend besuchte er die Volksschule zu Oberbettringen, die damals keineswegs auf der Höhe war. Die Gemeinde besaß zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch nicht einmal ein Schulhaus. Ein Mann ohne jede Vorbildung unterrichtete in seinem Wohnzimmer über hundert Schüler. Man denke sich 100 Schüler, dazu noch die 4 kleinen Kinder des Lehrers, in einer kleinen, niedrigen Bauernstube! Auf Drängen des sehr verdienstvollen Pfarrers Vogt wurde dann wenigstens ein Schulsaal erstellt und bald darauf das jetzige alte Schulgebäude erbaut. (1825). In diesem erhielt Grimm seinen ersten Unterricht. Viel kann aber dabei nicht herausgekommen sein; denn der alte Lehrer wird geschildert als „ein Mann ohne Religion und gute Sitten, dem Trunk ergeben, seinem Amt untauglich, der Gemeinde eine Last und dem Seelsorger ein Kreuz.“ Es war höchste Zeit, daß das Gmünder Seminar (gegründet 1825) allmählich vorgebildete Lehrer in das Land hinausschickte. 1835 kam Grimm nach Gmünd, um sich auf den Volksschullehrerstand vorzubereiten. Es war damals Vorschrift, daß die Schüler zuerst einem „Musterlehrer“ übergeben wurden. Dieser mußte sie in den Grundfächern tüchtig ausbilden und sie nebenbei als Helfer in seiner Schule verwenden. Grimm hatte das Glück, in Musterlehrer Dreher einen der tüchtigsten Leute des Volksschullehrerstandes zu bekommen, und sicherlich dankt er gerade diesem vortrefflichen Mann den größten Teil seiner Kenntnisse. Drei Jahre blieb er bei Dreher. Dann besuchte er 1838/40 das Lehrerseminar (das heutige alte Seminar). Ueber seinen Aufenthalt im Gmünder Seminar konnte ich nichts erfahren. Im Mai 1840 erstand er die erste Dienstprüfung und kam schon im Juni desselben Jahres als Lehrgehilfe nach Iggingen, und — ein Beweis für seine Wertschätzung durch seine Vorgesetzten — am 9. Februar 1842 an die Taubstummen- und Blindenanstalt in Gmünd. Hier wirkte er bis zum 17. Mai 1848. Stadtpfarrer Wagner von Gmünd, der Vorstand der Anstalt, spricht in einem Schreiben an die kathol. Oberschulbehörde von „seinen (Grimms) guten Anlagen und Vorkenntnissen,“ sowie von seiner „vorzüglichen sittlichen Aufführung.“ Doch fühlte sich Grimm um diese Zeit nicht recht behaglich im Volksschullehrerstand. Er war nämlich vollständig unmusikalisch, und da der Kirchendienst damals den Lehrer ernähren mußte, so hatte er, dem bei der 1. Dienstprüfung die Befähigung zur Uebernahme des Organistendienstes abgesprochen worden war, wenig Aussicht, auf eine ordentliche Stelle befördert zu werden. Darum trägt er sich auch in der Taubstummenanstalt in Gmünd mit dem Gedanken, seinen Beruf zu wechseln und zum Realfach überzugehen. Stadtpfarrer Wagner unterstützt sein diesbezügliches Gesuch und hält es für richtig, daß er „bei fast gänzlichem Mangel an Musikanlage seiner Bestimmung für die Volksschule entsage.“ Das Gesuch Grimms wird von seiner Oberbehörde genehmigt. Da aber in der Zwischenzeit eine Unterlehrerstelle an hiesiger Anstalt frei wird, gibt Grimm seinen Plan, ins Realfach überzutreten, auf, und bewirbt sich um diese Stelle. In einer Taubstummenanstalt hatte ja der Mangel an musikalischem Gehör nichts zu sagen. Stadtpfarrer Wagner gibt ihm zu seiner Bewerbung folgendes ehrenvolle Zeugnis: „Grimm hat sich bisher durch gutes Betragen ausgezeichnet und auch als Lehrer Befriedigendes geleistet. Das Verfahren beim Taubstummenunterricht